



Herausragende Masterarbeiten

Autor*in

Lina Simone Beielstein

Studiengang

Systemische Beratung, M.A.

Masterarbeitstitel

**Der Systemische Ansatz in der Interaktion mit
Personen im Autismus-Spektrum**

R
TU
P

Distance and Independent
Studies Center
DISC

für Elias
und Adela

„So spiegelt das, was als Autismus wahrgenommen wird, unsere normativen Vorstellungen als Beobachter und unser Unvermögen, dieses Verhalten als sinnhaft zu begreifen, wider.“

(Slotta, 2002, S. 26)

Vorwort

Als Kindheitspädagogin (B. A.) in der Funktion einer Einrichtungsleitung einer inklusiven Kita bin ich in meinem Berufsalltag regelmäßig in Beratungskontexten tätig (Eltern, Mitarbeitende, Therapeutinnen und Therapeuten, Behörden etc.). Bereits zuvor arbeitete ich mit Personen im Autismus-Spektrum zusammen. Diese Reise begann vor über zwölf Jahren an einem anthroposophischen Internat in Großbritannien, das Jugendliche mit komplexen Behinderungen beschulte und versorgte. Der Vater eines Schülers veröffentlichte ein Buch über seinen Sohn im Spektrum, darin schrieb er: „Until you know Joe's life, you can't fully understand your own“ (Blastland, 2007, Buchrücken). Unter anderem diese beeindruckenden Erfahrungen waren für mich die Grundlage für die Wahl des Themas.

Zusätzlich wurde während des Studiums mein Sohn im Spektrum diagnostiziert. Dies wiederum ließ mich an der Themenwahl zweifeln, die Sorge um den Verlust einer professionellen Distanz kam auf und ist bis zuletzt geblieben. Diese Sorge äußerte ich auch im Rahmen des Betreuungsprozesses. Mein Betreuer Herr Dr. Peter Dank, dem ich an dieser Stelle ganz herzlich für den wertschätzenden, motivierenden und produktiven Austausch danken möchte, bestätigte das Risiko eines Distanzverlustes, bestärkte mich jedoch, das Thema mit diesem Bewusstsein anzugehen. Ich hoffe, es ist mir gelungen.

Beruflich und privat freue ich mich über die Zusammenarbeit mit dem Autismus Institut Hamburg und bin darüber hinaus an ein kompetentes Therapeutinnennetzwerk mit viel Fachwissen eingebunden. Diese interdisziplinären Austausche waren und sind eine wahrhaftige Inspirationsquelle für diese Arbeit und für jede Tätigkeit mit diesem Themenzusammenhang. An dieser Stelle möchte ich insbesondere Frau Rena Luck danken, deren Expertise ich sehr schätze.

Den Schreibprozess habe ich auch persönlichen Gründen als sehr herausfordernd erlebt. Neben der Pflege meines Sohnes belastete mich die unheilbare Erkrankung meiner Mutter, die während dieser Zeit bekannt wurde. Als große Ressource erlebte ich die systemisch beratende Lerngruppe, die aus Mitstudierenden und in dieser Konstellation bereits fast seit Studienbeginn besteht. Ich durfte also in Bezug auf Thema und Arbeit eine fortwährende Systemische Beratung erfahren. Mein herzlicher Dank gilt allen Beteiligten der Lerngruppe. Es scheint mir unmöglich, beratend tätig zu sein, wenn man selbst nie in der Position der ratsuchenden Person war.

Nicht zuletzt danke ich meiner Familie.

Abstract

Autism Spectrum Disorder (ASD) is typically described in deficit-oriented terms, referring to a group of people whose neurological functioning differs from that of the majority. The further development of systems theory—particularly by Niklas Luhmann—provides the foundation for systemic counselling, which involves the guidance and support of individuals or teams by a qualified counsellor.

This master's thesis explores the research question of what resources the autism spectrum may offer for counselling processes. The study is based on a theoretical literature review, influenced by elements of narrative review methodology. The selection of literature focused on resource-oriented perspectives on the autism spectrum, though such perspectives were not always readily available.

Three studies were identified that suggest individuals on the spectrum may possess enhanced lexical memory, higher fluid intelligence, and increased levels of the protein BDNF, which is associated with cognitive performance. The author evaluated these findings as relevant to systemic counselling, potentially contributing to improved communication skills, a greater capacity for understanding and navigating abstract system structures and processes, and more.

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	VI
Abkürzungsverzeichnis	VII
1. Einleitung.....	1
2. Der Systemische Ansatz.....	3
2.1 Radikaler Konstruktivismus	3
2.2 Systemtheorie	4
2.3 Systemische Haltung.....	5
2.4 Die Bedeutung von Kommunikation in Systemen	8
2.5 Systemische Beratung	11
2.6 Ablauf.....	13
2.7 Formen	16
3. Autismus.....	20
3.1 Begriffsbestimmung und Merkmale	20
3.2 Ausprägungen.....	23
3.3 Ursachen.....	30
3.4 Umgang	31
3.4.1 Gesellschaftlicher Bezug.....	31
3.4.2 Therapeutischer Bezug	35
3.5 Neurodiversität.....	38
4. Der Systemische Ansatz in der Interaktion mit Personen im Autismus-Spektrum	40
4.1 Methode	40
4.2 Ergebnisse	42
4.2.1 Fähigkeit der abstrakteren Gedankengänge nach Hayashi et al., 2008	42
4.2.2 Lexikalisches Gedächtnis nach Walenski et al., 2008	44
4.2.3 Erhöhtes Protein mit Auswirkungen auf Leistungsfähigkeit nach Armeanu et al., 2017	46
4.3 Diskussion.....	47
5. Fazit.....	53
Literatur	56
Anhang	71
Eigenständigkeitserklärung.....	72

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: <i>Jeder Systemtyp hat seine spezifische Operationsweise.....</i>	11
Abbildung 2: <i>Phasenmodell: Beratung als Problemlöseprozess.....</i>	14
Abbildung 3: <i>Professionsfelder mit dem Systemischen Beratungsansatz.....</i>	19
Abbildung 4: <i>Exemplarische ASS Symptomausprägungen</i>	21
Abbildung 5: <i>Hierarchie der Vermeidung/Verweigerung bei Pathological Demand Avoidance</i>	28
Abbildung 6: <i>CD-10 Tiefgreifende Entwicklungsstörungen (F84)</i>	29
Abbildung 7: <i>ICD-11 Autismus-Spektrum-Störungen (6A02; DSM-5: 299.0)</i>	30
Abbildung 8: <i>Exklusion, Integration und Inklusion</i>	32
Abbildung 9: <i>Übersicht des Beratungsablauf mit Piktogrammen</i>	37
Abbildung 10: <i>ausgewählte Ressourcen des Autismus Spektrums und ihre Bedeutung für Beratungskontexte.....</i>	52

Abkürzungsverzeichnis

ASS	Autismus-Spektrum-Störung
ASD	autism spectrum disorder
ADHS	Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung
BDNF	brain-derived neurotrophic factor
BRK	Behindertenrechtskonvention
DSM	Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders
FAPDA	Fachverein PDA-Autismus-Profil
ICF	International Classification of Functioning, Disability and Health
IQ	Intelligenzquotient
RCPM	Raven's Colored Progressive Matrices
RSPM	Raven's Standard Progressive Matrices
TEACCH	Treatment and Education for Autistic and related Communication handicapped Children
ToM	Theory of Mind
PDA	Pathological Demand Avoidance
WHO	World Health Organisation

1. Einleitung

Personen im Autismus Spektrum können nicht kommunizieren. Ein altbekannter Mythos. Dementgegen steht die Systemtheorie, die Kommunikationsakte zum Hauptbestandteil von Systemen – denen Personen im Autismus-Spektrum zweifelsfrei angehören – erklärt. Die Autorin dieser Arbeit hält die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema Autismus für bedeutend, da mit zunehmendem gesellschaftlichem Interesse die Schnittstelle zwischen dem Systemischen Ansatz und dem Autismus-Spektrum zunimmt. Außerdem nimmt die Zahl der Diagnosen weiterhin zu (Kasten & Müller-Alcazar, 2023, S. 216). Die Aussparung des Themas käme Exklusion gleich.

Im Zentrum dieser Masterarbeit steht die Frage „Inwiefern ergeben sich Möglichkeiten durch das Autismus-Spektrum in der Systemischen Beratung?“. Ziel ist, das Autismus-Spektrum mithilfe eines Perspektivwechsels zu betrachten. Offiziell handelt es sich um eine Diagnose, dieses Klassifikationssystem ist ausschließlich defizitorientiert. Im Folgenden wird eine andere, nämlich eine ressourcenorientierte Perspektive eingenommen. Beratungskontexte sind komplex. Innerhalb dieser komplexen Settings soll nach Situationen und Momenten gesucht werden, in denen sich das Autismus-Spektrum positiv auswirkt.

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich zur Beantwortung der forschungsleitenden Frage mit unterschiedlichen Themenfeldern. Sie behandelt im zweiten Kapitel Konstruktivismus und Systemtheorie als Grundlagen der Systemischen Beratung. Die für den Beratungskontext so wichtige Systemische Haltung wird anhand ihrer Voraussetzungen erläutert. Ein vollständiges und zusammenhängendes Bild erfordert eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Kommunikationsaspekt. Darauf folgt die Beschreibung der Disziplin der Systemischen Beratung, erläutert werden ihre Anfänge und Entwicklung. Das zweite Kapitel schließt ab mit zwei Unterkapiteln, die einen möglichen Beratungsablauf und mögliche Beratungsformen skizzieren. Aufgrund der Vielzahl der Beratungsinstrumente – und der Notwendigkeit, sie im Prozess einzeln auf Eignung zu prüfen und gegebenenfalls individuell anzupassen – wird nicht näher auf Beratungsinstrumente eingegangen.

Das dritte Kapitel beleuchtet das Thema Autismus-Spektrum. Begriffsbestimmung und Merkmale werden ausgeführt, darauf folgt ein Unterkapitel zu den Ausprägungen und möglichen Ursachen. Da sich der Umgang mit dem Autismus-Spektrum differenziert, wird der gesellschaftliche Umgang getrennt von den therapeutischen Ansätzen betrachtet. Abschließend wird der Begriff der Neurodiversität erläutert.

Der Methodenteil ist im vierten Kapitel platziert, wo auch die Forschungsmethode erörtert wird. Anschließend werden die Ergebnisse dargestellt. Darauf folgt eine Diskussion über die Bedeutung der gewonnenen Erkenntnisse und Forschungsergebnisse für den Systemischen Beratungskontext. Die Arbeit schließt mit einem Fazit ab.

2. Der Systemische Ansatz

Die folgenden Unterkapitel beschreiben die Grundlagen des Systemischen Ansatzes bis hin zur konkreten Umsetzung in Beratungskontexten.

2.1 Radikaler Konstruktivismus

Der Begriff des radikalen Konstruktivismus wird insbesondere mit Heinz von Foerster in Verbindung gebracht, der als bekannter Vertreter gilt (Wendel, 1992, S. 325). Die ersten konstruktivistischen Denkstrukturen lassen sich jedoch bereits in der Zeit vor Christus finden. So hat man schon zu dieser Zeit argumentiert, dass eine Beobachtung ohne die eigene Wahrnehmung nicht möglich ist, wodurch in jede Wahrnehmung oder Erkenntnisgewinnung die subjektive Perspektive mit einfließt (Pörksen, 2014, S. 1).

Hinter dem Begriff Konstruktivismus verbirgt sich ein Konstrukt, das die selektive und individuelle Wahrnehmung erklärt, denn eine ausschließlich objektive Auffassung gibt es nicht. So erfolgen die Aufnahme und Verarbeitung von Informationen bereits über verinnerlichte Muster, die selektieren. Das hat unter anderem zur Folge, dass alles außerhalb dieser Muster keine Berücksichtigung findet (Collin, 2008, S. 90f.).

Baraldi et al. (2021, S. 57) verweisen auf die Studien von Foerster, die dabei helfen, Konstruktivismus zu erklären. Neurophysiologische Reize, die von unterschiedlichen Personen wahrgenommen werden, werden unterschiedlich verarbeitet. Nachdem Reize rein physisch aufgenommen werden, passiert ein unbewusster Vorgang: die Bewertung der Relevanz des Reizes, auch Sinnzuschreibung genannt. Diese Erkenntnisse über Wissensgewinn stehen in direktem Zusammenhang mit Konstruktivismus und erklären, warum ein und dasselbe Phänomen von Beobachtenden aus der vermeintlich gleichen Perspektive unterschiedlich wahrgenommen wird. Ihre Sinnzuschreibungen unterscheiden sich (Baraldi et al., 2021, S. 57).

Bei der Auseinandersetzung unterschiedlicher Professionen wird schnell deutlich, dass jeder Bereich seinen Einfluss auf Perspektiven unterschiedlicher Wirklichkeitskonstruktionen geltend macht. So benennen Felder & Gardt (2018, S. 1) als Sprachwissenschaftler die Sprache als entscheidenden Faktor, Informationen zu filtern, über diese zu verfügen und sie verfügbar zu machen.

Collin (2008, S. 88) lässt dem historischen Kontext eine besondere Bedeutung zukommen und ergänzt, dass Wirklichkeitskonstrukte auch durch geschichtliche Hintergründe direkt beeinflusst und unterschiedlich wahrgenommen werden.

Zusammengefasst bedeutet Konstruktivismus, Erkenntnisse über die Realität zu hinterfragen. Aussagen über die Realität sind Annahmen und Konstrukte, diese entstehen durch Unterscheidungen und Bewertungen. Luhmann hat dieses Konzept transformiert und den Begriff des operativen Konstruktivismus geschaffen. Er erkennt die Existenz der Realität an, betont jedoch, dass der Akt des Beobachtens Operationen entspricht. Auch dieser Erklärungsansatz begründet, warum es zu Unterschieden in Aussagen über „die“ Realität kommen kann – und ständig kommt (Berghaus, 2022, S. 27ff.).

2.2 Systemtheorie

Der Begriff Systemtheorie bezeichnet die Wissenschaft der Auseinandersetzung mit Systemen (Bach, 2013, S. 147). Die Systemtheorie als solche überschneidet und ergänzt sich mit vielen Bereichen der Wissenschaft. Sie erhält etwa aus der Biologie und Psychologie, den Kommunikationswissenschaften, der Soziologie und darüber hinaus Anerkennung und nimmt aus diesen Bereichen Impulse auf. Ein Wissenschaftler, der über mehrere Jahrzehnte systemtheoretisch geforscht hat und mit seinen Erkenntnissen noch heute beeinflusst, ist Niklas Luhmann. Obwohl es neben sozialen Systemen auch biologische und psychische Systeme gibt, hat Luhmann es sich zur Aufgabe gemacht, soziale Systeme und die Verbindung zum Konstruktivismus zu ergründen (Berghaus, 2022, 32f.). Es geht ihm um die „Analyse realer Systeme in der wirklichen Welt“ (Luhmann, 1985, S. 30).

Soziale Systeme entstehen durch Kommunikation. Ein System besteht aus Elementen, die aufeinander wirken, gegenseitig auf sich Bezug nehmen und eine Beziehung gestalten. Menschen nach dem systemtheoretischen Modell aufgrund ihrer Kommunikation als Systembestandteile zu verstehen, ist folglich falsch. Menschen bilden auch kollektiv durch ihr Sein keine Systeme, da sie keine Analyseeinheit sind, mit der Systeme beobachtbar werden. Allenfalls lassen sich menschliche Handlungen erkennen (Berghaus, 2022, S. 33).

Ein System besteht aus Elementen, die aufeinander wirken und auf sich gegenseitig Bezug nehmen und eine Beziehung gestalten. In diesem Zusammenhang wird von Selbstreferenzialität gesprochen. Soziale Interaktionen setzen voraus, dass sich das System von der Umwelt abgrenzt. Umwelt ist alles außerhalb des Systems; kein System ist so komplex wie seine Umwelt, was zur Folge hat, dass Systeme stets mit Komplexitätsreduktion konfrontiert sind. Der Prozess der Differenzierung zwischen System und Umwelt führt zur Bestätigung, Identifikation und Festigung eben dieses Systems - oder zu Irritation, sofern das System das zulässt (Dieckmann, 2004, S. 21).

„Systemdifferenzierung ist Wiederholung der Systembildung in Systemen in Richtung auf Steigerung und Normalisierung der Unwahrscheinlichkeit“ (Dieckmann, 2004, S. 21). Da diese Systemdifferenzierung nie vollkommen nachvollziehbar und maximal zu erahnen ist, können die Bewertungen des Systems und deren Auswirkungen zu keinem Zeitpunkt zuverlässig vorhergesagt werden (König & Schattenhofer, 2006, S. 20). Bach (2013, S. 57) bezieht sich bei seiner Beschreibung von Systemen auf Haken und Schiepeck deren Systembeschreibungen gemein haben, dass es eine Abgrenzung zur Umwelt gibt und Systeme aus Einheiten bestehen, die aufeinander einwirken. Trotzdem beschreiben sie Systeme als offen. Unter anderem Thye (2013, S. 7) versteht demgegenüber Systeme durch ihre anhaltende Differenzierung als operational geschlossen.

Baraldi et al. (2021, S. 57) fassen die Merkmale sozialer Systeme zusammen: „A social system is an autopoietic, self-referential system [...] that is constituted as differentiated from its environment [...]. It is a meaning-constituting system. Its operations and final elements are communications. There is not just one social system, but many.“

2.3 Systemische Haltung

Neben der Methodenkompetenz ist die Systemische Haltung das wichtigste Merkmal einer systemisch beratenden Person. Hat der oder die Beratende Systemisches Denken verinnerlicht, macht sich das vor allem in dem Menschenbild und dem Blickwinkel auf die Welt bemerkbar. Eine Systemische Haltung wird direkt durch Systemisches Denken beeinflusst und andersherum (Willemse & von Ameln, 2018, S. 56). „Systemisches Denken und systemische Haltung bedingen sich somit gegenseitig“ (Willemse & von Ameln, 2018, S. 56).

Eine Systemische Haltung zeichnet sich durch acht Merkmale aus. Dazu gehören Hypothesenbewusstsein, Fokus auf Kommunikationsneuerungen, Ressourcenfokus und Sprachbewusstsein. Außerdem zählen Zwanglosigkeit, Kontextabhängigkeit, zirkulares Denken und ein respektvoller sowie wertschätzender Umgang dazu (Willemse & von Ameln, 2018, S. 65ff.). Diese Merkmale werden im Folgenden komprimiert behandelt.

Mit Verweis auf das Kapitel 2.1 und das Wissen um den (radikalen) Konstruktivismus ist es für eine Systemische Haltung unabdinglich, sich seiner subjektiven Überzeugung bewusst zu sein: Beobachtete Inhalte sind subjektive Wahrnehmungen und als individuelle Konstruktionen zu verstehen. Daraus folgt die Einsicht, dass die Probleme des ratsuchenden Systems Hypothesen der beratenden Person sind. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die Aspekte der Komplexitätsreduktion und Sinnzuschreibung zu beachten. Das vollumfängliche System der ratsuchenden Person(en) ist zu komplex, um in einem festgelegten Setting ein vollumfängliches Bild entstehen zu lassen. Eindrücke sind Hypothesen. Durch Sinnzuschreibung werden Erzählungen komprimiert und Gehörtes selektiert, das ermöglicht einen Eindruck. Das ist wichtig und riskant zugleich, da Sinnzuschreibungen subjektiv sind. Außerdem verdeutlicht es die Relevanz des Hypothesenbewusstseins (Willemse & von Ameln, 2018, S. 56). Bei dem Versuch die Erlebniswelt des Gegenüber zu erfassen, ist der Respekt für Wirklichkeitskonstruktion des anderen von zentraler Bedeutung (Kutz, 2020, S. 16).

Die ratgebende Person hat die Möglichkeit und Aufgabe, das ratsuchende System durch gezielte Kommunikation dazu zu ermutigen, einen ressourcenorientierten Blickwinkel einzunehmen. Dabei geht es nicht um Überzeugungsarbeit, vielmehr ist es eine Einladung an das ratsuchende System. Da die Lösungssuche entscheidend durch die Formulierung der Fragestellung beeinflusst wird, gilt es, diese in einen ressourcenorientierten Kontext zu setzen (Willemse & von Ameln, 2018, S. 56f.). In diesem Zusammenhang kann die Methode des Reframing möglicherweise hilfreich sein. Dabei werden Sachverhalte umgedeutet und aus einer negativ konnotierten Erzählung positive Aspekte abgeleitet und kommuniziert. Es geht jedoch nicht darum, den Sachverhalt infrage zu stellen; vielmehr ist es lohnenswert, andere Sichtweisen einzubeziehen und gegebenenfalls in einem weiteren Schritt die eigene zu hinterfragen. Neue Deutungsmöglichkeiten entstehen und positive Sinngebungen nehmen dadurch zu (Günther, 2018, S. 27). In direktem Zusammenhang damit steht die bewusste Kommunikation als Teil einer Systemischen Haltung. Sprache beeinflusst nicht nur, sie kann auch als

gezieltes Mittel eingesetzt werden, Realität(en) zu schaffen (Willemse & von Ameln, 2018, S. 57). Charakteristisch für den Beratungskontext sind Konfliktsituationen, insbesondere mit diesem Bezug sind konstruktive Austausche nur durch wertschätzende und vorwurfsfreie Kommunikation möglich. Gefühle sind ein zentraler Bestandteil von Sprache. Diese sollten jedoch wertfrei benannt werden und dem Ursprung des Gefühls als Resultat eines nicht bedienten Bedürfnisses auf den Grund gegangen werden (Kolodej & Ertl, 2022, S. 16).

Dieser Aspekt steht in engem Zusammenhang mit dem vierten Merkmal einer Systemischen Haltung, dem Fokus auf sich ändernde Kommunikationsmuster. Das ergibt insbesondere Sinn, weil soziale Systeme aus Kommunikation bestehen. Demzufolge ist das Ziel einer Systemischen Beratung nicht die Veränderung einer Person mit ihren Eigenschaften; vielmehr gilt es, problematische Kommunikationsmuster aufzubrechen und gegebenenfalls eine Neuordnung einzusteuern. Persönliche Strukturen und Kommunikationsmuster in einem System korrelieren stark miteinander (Willemse & von Ameln, 2018, S. 57). Sorgt ein eskalierender Konflikt dann dafür, dass Systemmitglieder negative Erwartungen haben, kann das schwerwiegende Folgen mit sich bringen. Systemische Bewältigungsstrategien müssen nicht zwangsläufig verbal sein, Beratungsmethoden, die auf nicht-sprachliche, vielleicht bildhafte Strukturen zurückgreifen, können in verhärteten Konfliktsituationen besonders wirksam sein (Kolodej, 2019, S. 2).

Zu einer Systemischen Haltung gehört auch das Verständnis, ein System nicht gezielt und kausal-linear beeinflussen zu können. Dementsprechend kann die beratende Person nur auf neue mögliche Kommunikationsmuster aufmerksam machen (Willemse & von Ameln, 2018, S. 57). Die Umwelt hat so die Möglichkeit, durch Irritationen Einfluss zu nehmen. Inwiefern das ratsuchende System eine Perturbation zulässt und in welchem Maße, ist von dem ratsuchenden System selbst abhängig. Zuverlässige Kommunikationswege und -inhalte, gesteuert durch die Umwelt, gibt es nicht (Dieckmann, 2004, S. 63ff.). Das Wissen darum sollte stets Bestandteil einer Beratung sein.

Systeme können nicht separat von ihrer Umwelt behandelt werden. Alle Systemstrukturen – wie etwa Handlungen, Kommunikation und Problemsituationen – haben einen größeren Kontext als nur das System selbst. Um bei der Lösungssuche Unterstützung zu leisten, ist es wichtig, dass die beratende Person den Fokus auf die Umwelt legt. Selbst oder insbesondere bei klaren Fehlentscheidungen hängt der Erfolg der

Lösungsfindung von dem Fokus ab (Willemse & von Ameln, 2018, S. 58). Im systemischen Zusammenhang ist es nur konsequent und unabdinglich, auch die Umwelt zu beleuchten. Mit dem Wissen um den Kontext, in den das ratsuchende System eingebettet ist, werden dessen eigene Werte, Erfahrungen und Verhaltensmuster verständlich. Nicht zuletzt wird durch Selbstveränderung auch das ganze System direkt beeinflusst. Durch eine Systemische Haltung kann diese aktive Rolle bewusst werden, wodurch auch Problemsituationen positiv begegnet werden kann (Radatz, 2010, S. 18ff.).

Der vorletzte Aspekt einer Systemischen Haltung setzt zirkuläres Denken voraus. Dabei ist es wichtig zu berücksichtigen, dass Systeme keinen linear-kausalen Zusammenhängen folgen. Ein gutes Beratungssetting versteht und berücksichtigt zirkuläre Muster, die nicht zuletzt zum Verständnis der entstandenen Konflikte beitragen (Willemse & von Ameln, 2018, S. 58). In diesem Zusammenhang sind zirkuläre Fragen nicht nur eine Methode, sondern auch ein Merkmal einer Systemischen Haltung, helfen sie doch dabei, Zirkularität zu hinterfragen und offen zu legen (Patzek, 2017, S. 60).

Schlussendlich gehört zur Kompetenz einer systemisch beratenden Person ein wertfreier und empathischer Blick. Ein zugewandter Austausch ist die Grundlage für ein vertrauensvolles Beratungssetting. Es ist Merkmal der Systemischen Haltung, dass die beratende Person das Wirklichkeitskonstrukt der ratsuchenden Person wertschätzt (Willemse & von Ameln, 2018, S. 58). „Beratung bzw. Therapie sind Prozesse der (Ko-)Konstruktion von Wirklichkeit. Der Systemische Berater hat daher eine Mitverantwortung dafür, welches Bild der Klient über sich und seine Wirklichkeit aus dem Beratungsprozess mitnimmt“ (Willemse & von Ameln, 2018, S. 59). Nicht zuletzt gehört auch das Vertrauen in die Problemlösefähigkeit des ratsuchenden Systems dazu. Kritik und Bewertungen verhindern ein Begegnen auf Augenhöhe und verunmöglichen eine Systemische Haltung (Radatz, 2010, S. 31).

2.4 Die Bedeutung von Kommunikation in Systemen

Wie zuvor bereits geschrieben, ist die Grundlage sozialer Systeme Kommunikation (Dieckmann, 2004, S. 135). Watzlawick beschreibt mit einem seiner fünf Axiome zur Kommunikation, dass es ausgeschlossen ist, nicht zu kommunizieren (Willemse & von Ameln, 2018, S. 64). Bereits ein Winken, das von einem anderen Lebewesen interpretiert wird, ist als Kommunikation zu verstehen (von Foerster, 2013, S. 13). Dabei löst jedoch nicht die sprechende oder die winkende Person den Kommunikationsakt aus,

vielmehr geschieht das durch die Interpretation der empfangenden Person von etwas als Nachricht (Berghaus, 2022, S. 89). Einen weiteren Aspekt unterstreicht Bach (Berghaus, 2022, S. 153) mit folgenden Worten: „Der hier entscheidende und zentrale Gedanke ist der, dass die Bedeutung des Signals damit im Bewusstsein des Empfängers liegt.“

Kommunikation bedeutet nach dem systemtheoretischen Modell soziale Operation. Dementsprechend ist Kommunikation ein sozialer Akt unter mindestens zwei beteiligten Personen. Damit ein Sozialsystem existieren kann, bedarf es Kommunikation, die an Kommunikation anknüpft. Wie in Unterkapitel 2.2 bereits beschrieben, grenzen sich Systeme laufend von ihrer Umwelt ab. Diese Abgrenzung macht sie beobachtbar und bedingt ihre Existenz; da sie als operative Handlung zu verstehen sind, wird von operativer Differenz gesprochen. Eine Steuerung des Systems durch Kommunikation ist nicht möglich (sofern es das System nicht zulässt), ebenso ist das System nicht in der Lage, mit Sicherheit Kommunikation zu beeinflussen.

Da der Kommunikationsakt zweier Individuen bedarf, ist es nicht möglich, dass er von einem Einzelbewusstsein beeinflusst wird (Thye, 2013, S. 3ff.). Berghaus (2022, S. 36) kritisiert, dass sich operative Vorgänge (sowie Zeit, Bewegung und dem Prozessieren) bildlich sowie sprachlich kaum adäquat abbilden lassen. Außerdem ergänzt sie als weiteres zentrales Merkmal von Kommunikation die Selektionsfähigkeit. Wer kommuniziert, hat eine Kontingenz und die Möglichkeit, sich anders zu entscheiden. Selektiert wird durch Sinnzuschreibungen, die im höchsten Maße individuell sind (Berghaus, 2022, S. 73f.).

Interaktion und Gesellschaft stehen in unmittelbarem Zusammenhang. Luhmann (1985, S. 566) sagt, dass Gesellschaft ohne Interaktionen nicht existieren kann. Dieckmann (2004, S. 135f.) widerspricht der Annahme; er spricht von einer modernen Gesellschaft, die nicht zwangsläufig aus Interaktionssystemen besteht. „Es ist ein interaktionsfreier Bereich gesellschaftlichen Handelns entstanden“ (Dieckmann, 2004, S. 136). Dennoch sind gesellschaftliche Systeme als Ergebnis von Interaktion zu verstehen. Kommunikation und Wahrnehmung sind die Voraussetzung für Interaktion (Dieckmann, 2004, S. 135f.).

Der Oberbegriff Kommunikation ist deutlich multidimensionaler als das verbale Akte. Lorenzen spricht von Objektivationen, die Beziehungen symbolisieren. Kommunikation löst (innere) Bilder aus, in diesem Zusammenhang gibt es den Begriff des

szenischen Verstehens. Kommunikationspfade haben Einfluss auf die Anschlussfähigkeit, so kann beispielsweise die Körpersprache explizit zu Reibung führen (Wollenhaupt, 2018, S. 259f.). Dabei ist es wichtig, diese kommunikativen Austausche nicht mit der Erwartung der Informationsweitergabe in Verbindung zu setzen (Berghaus, 2022, S. 79). Für ein Beratungssetting bedeutet das, dass entstehende (innere) Bilder, die beispielsweise durch die Verwendung von Bildkarten oder Metaphern erfolgen, eingesetzt werden können, um das System zu irritieren oder dies zu versuchen (Wollenhaupt, 2018, S. 259f.).

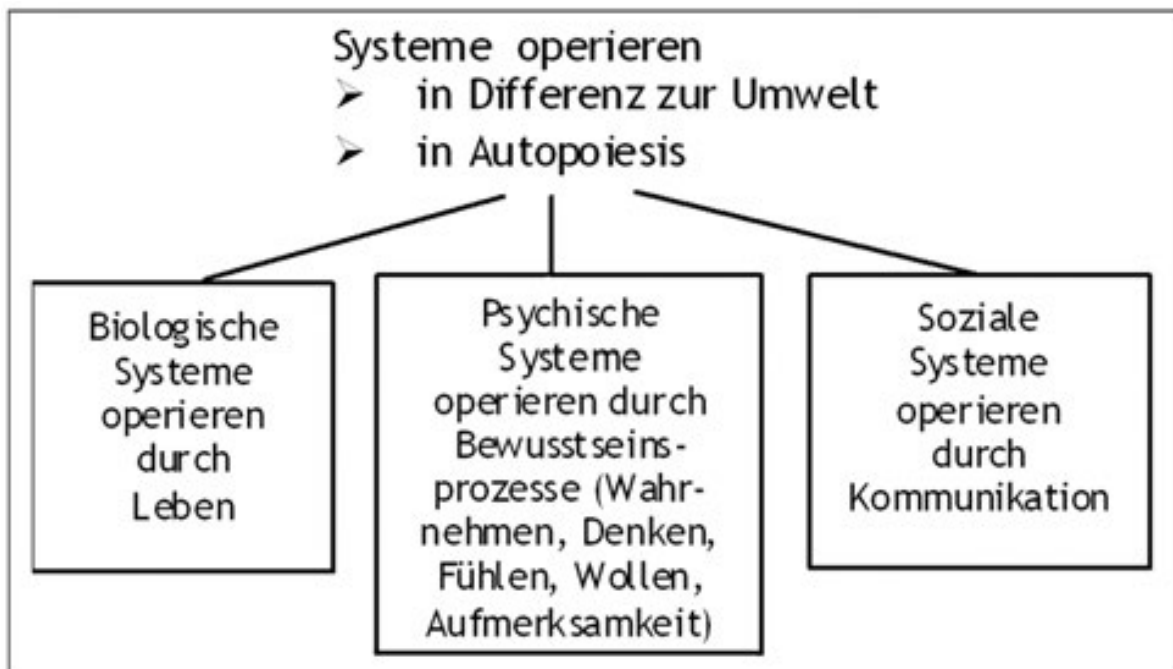
Interaktionen setzen physische Wahrnehmbarkeit von Kommunikation voraus. Insofern wird interagiert, wenn kommunikative Reize mithilfe der Sinne wahrgenommen werden können. So kann auch auf technikbasierte Kommunikation zu Interaktion werden (ein Telefonat etwa wird auditiv wahrgenommen) (Thye, 2013, S. 103).

Nicht zuletzt spielt auch ein empathischer Austausch eine wichtige Rolle. Heinz von Foerster (2013, S. 115) benennt die Bedeutung der Perspektivübernahme. „The interaction becomes communicative if, and only if, each of the two sees himself through the eyes of the other“.

Die folgende Grafik veranschaulicht, dass die Methode der Operationalisierung sozialer Systeme im Gegensatz zu biologischen und psychischen Systemen Kommunikation ist.

Abbildung 1

Jeder Systemtyp hat seine spezifische Operationsweise



(Berghaus, 2022, S. 62)

2.5 Systemische Beratung

Die Systemische Beratung hat ihre Wurzeln in der Systemtheorie, die in den 1950er Jahren von verschiedenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wie zum Beispiel Bertalanffy, Bateson sowie Wiener und Ashby entwickelt wurde (Bach, 2013, S. 147).

In den 1960er-Jahren begannen Psychologen und Therapeuten, die Ideen der Systemtheorie auf Psychotherapie und Beratung anzuwenden. Insbesondere die Arbeiten von Luigi Boscolo und Gianfranco Cecchin in der Mailänder Schule hatten großen Einfluss auf die Entwicklung der Systemischen Therapie und Beratung (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S. 53f.).

Zentraler Fokus sind Kommunikation und Interaktion in Familien, aber auch in anderen sozialen Systemen. Die Familientherapie, die Boscolo und Cecchin entwickelten, hat einen bedeutenden Anteil an dem heutigen Verständnis Systemischer Beratung. Die beiden entwickelten prozesshaft Methoden, um Muster und Dynamiken innerhalb von (Familien-)Systemen sichtbar zu machen (Teriete, 2020, S. 62ff.).

In den 1980er-Jahren begann die Systemische Beratung, sich zusätzlich in Richtung psychosozialer Beratungspraxis und damit über Therapien hinaus zu etablieren. So wurden auch Organisationen und Familien (mit und ohne Kinder) zur Zielgruppe (Kiel, 2020, S. 18). Es entstanden weitere Ansätze und Modelle, wie zum Beispiel die lösungsorientierte Kurzzeittherapie oder die narrative Denkrichtung (Teriete, 2020, S. 65ff.). Heute ist die Systemische Beratung ein etablierter Ansatz mit einer Vielzahl von Methoden und Techniken, die in verschiedenen Kontexten angewendet werden können.

Fasst man die zentralen Aspekte der vorherigen Kapitel zusammen, ist für die Systemische Beratung der Fokus auf die Beobachtung und Veränderung von Beziehungen und Kommunikationsmustern in einem sozialen System zentral. Der Systemische Ansatz geht davon aus, dass Probleme und Schwierigkeiten einer ratsuchenden Person nicht isoliert betrachtet werden sollten, sondern nur als Teil eines größeren Systems zu verstehen sind. Das bedeutet, dass das Verhalten und die Interaktionen einer Person in enger Wechselwirkung mit ihrem sozialen Umfeld stehen. Die beratende Person unterstützt das ratsuchende System dabei, neue Perspektiven auf Problemsituationen zu gewinnen und daraus Lösungen zu entwickeln (Rotthaus, o. D., o. S.).

Obwohl die Systemische Beratung viel positive Resonanz findet, gibt es auch Kritik und Einwände. Hier sind einige gängige Kritikpunkte: Galdynski und Kühl (2009, S. 1993ff.) zeigen anhand des Beispiels eines Supervisionssettings im Rahmen einer Organisationsberatung auf, dass durchaus das Risiko besteht, dass die beratende Person eng mit den Systemstrukturen verwächst. Das kann insbesondere dann passieren, wenn die beratende Person alleine tätig ist und mehrere Ratsuchende innerhalb eines Systems engmaschig begleitet. Darüber hinaus verweist Kühl (2006) auf die nicht-repräsentative Studie „Das Scharlatanerieproblem im Coaching – Coaching zwischen Qualitätsproblemen und Professionalisierungsbemühung“. Hier wird nachgezeichnet, dass sich das Tätigkeitsfeld der Beratung noch nicht ausreichend etabliert hat. Außerdem macht Kühl (2006, S. 95, S. 193ff.) deutlich, dass fehlende Anerkennung und mangelndes Vertrauen Systemische Beratung torpedieren.

Insbesondere die Supervision als Methode der Systemischen Beratung ist durch ihre flexible Einsetzbarkeit mit Kritik konfrontiert. Universelle Zielgruppen erlauben, in diesem Rahmen monetäre Bedürfnisse zu verfolgen. Darüber hinaus bestehen Bedenken, was die Wirksamkeit angeht. In der Vergangenheit gab es kaum empirische

Forschungen zur Wirksamkeit von Supervision (Buer & Siller, 2004, S. 79f.) als Teildisziplin der Systemischen Beratung. Mit dem Zuwachs an Angebot und der zunehmenden Etablierung allein ist in dieser Hinsicht jedoch kein Erkenntniszuwachs zu erwarten. Nicht zuletzt findet der Begriff „systemisch“ fast inflationäre Anwendung. Das zieht unweigerlich Fehlnutzungen mit sich; der Begriff wird auch in falsche Kontexte gesetzt, was zur Folge hat, dass Interessierte ein falsches Verständnis bekommen. Verallgemeinerungen und Unklarheiten können dazu führen, dass Verwirrung entsteht (Rogge, 2016, S. 50).

Diese Aspekte bedeuten keineswegs, dass der Ansatz unwirksam oder mangelhaft ist. Die Systemische Beratung hat Vorzüge und Grenzen, dabei hängt die Wirksamkeit vor allem von der Bereitschaft des Systems ab. Es ist jedoch unabdingbar, einen kritischen Blickwinkel einzunehmen und den Ansatz fortwährend zu evaluieren.

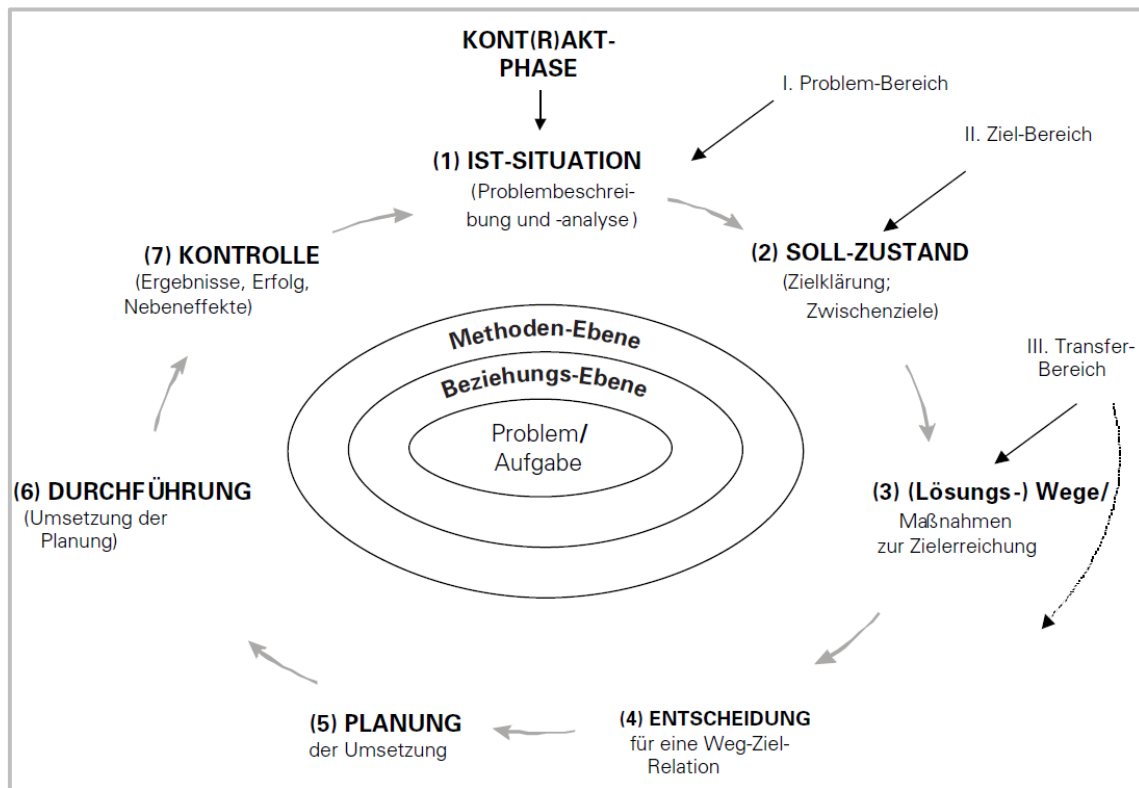
2.6 Ablauf

Die Systemische Beratung als Gesamtkonstrukt orientiert sich an einem Ablauf, der nicht starr zu verstehen ist (Krause, 2003, S. 76). Beeinflusst von Methoden und unterschiedlichen Beratungsformen kann der Ablauf variieren. Insgesamt ist der Beratungsprozess dynamisch und bedarf flexibler Anpassungen (Schubert et al., 2019, S. 154f.).

Abbildung 2 gibt Aufschluss über einen möglichen Ablauf, dabei ist zu beobachten, dass dieser zirkulär ist, die Aufgabe ist zentral verortet. Ausschließlich ein Problem in den Mittelpunkt zu rücken, kann dazu führen, dass Perspektivwechsel erschwert werden. Der Fokus sollte auf der Lösungsfindung liegen; dabei kann die Methodenebene maßgeblich helfen (Brüggemann et al., 2016, S. 48f.).

Abbildung 2

Phasenmodell: Beratung als Problemlöseprozess



(Thiel, 1998, S. 34)

Die Kont(r)aktphase läutet eine Bestandsaufnahme ein. In diesem ersten Schritt geht es darum, zu beschreiben, warum das System hilfebedürftig ist. Welche konkreten Sorgen gibt es? Darüber hinaus ist es empfehlenswert, danach zu fragen, wer die Beratung in die Wege geleitet hat und ob die Sorgen darüber hinaus von weiteren Personen getragen werden oder ob diese gegebenenfalls andere Eindrücke haben. Es geht um die Bestandsaufnahme der Ist-Situation (Loth, 2005, S. 21).

Daraufhin folgt der zweite Schritt mit der Zielklärung, dabei können Zwischenziele Orientierung geben und einen Weg bahnen (Thiel, 1998, S. 34). Die Frage, wo es hingehen soll, kann dabei helfen (Loth, 2005, S. 21). Diese Definition ist im weiteren Prozess ein wichtiger Maßstab dafür, was als zielführend oder als vernachlässigbar gilt (Backhausen & Thommen, 2017, S. 105f.). De Shazer (1996, S. 312) kritisiert, dass die Frage nach Zielen, die die Lösung näherbringen, zu diesem Zeitpunkt des Beratungsprozesses von dem System zu viel verlangt sei. Demnach ist eine Prozessoffenheit – unabhängig von selbst gesteckten Grenzen – durch Zielformulierungen wichtig.

Mit dem dritten Schritt startet der Transferbereich. Konkret geht es hier darum, konkrete Lösungswege aufzutun, immer mit dem Fokus auf Eignung. Auch bei der Bewertung der Eignung sind unterschiedliche Perspektiven zu berücksichtigen (Brüggemann et al., 2016, S. 68f.).

Im vierten Schritt werden Entscheidungen getroffen. Das setzt voraus, dass die gewählten Wege in Relation zum Ziel stehen. Für diesen Schritt sind Begeisterung und Neugier genauso wichtig wie Transparenz und Struktur. Nicht zuletzt bedeuten Entscheidungen auch immer, Alternativen fallen zu lassen, es sollte stets bewusst sein, dass das aufgrund individueller Wirklichkeitskonstruktionen geschieht (Brüggemann et al., 2016, S. 68ff.).

Im fünften Schritt folgt die Planung des weiteren Vorgehens. Dazu gehört auch, vorausschauend mögliche Herausforderungen oder weniger förderliche Umstände in der Umsetzung zu durchleuchten (Loth, 2005, S. 9f.). Es gehört ebenso zu diesem Schritt, sich der Frage des Wie in Bezug auf die Umsetzung zu stellen. Dazu gehört auch die Sicherstellung ganz pragmatischer Inhalte. „Wo findet wann was statt?“ und „wer nimmt an welchem Zwischenschritt (nicht) teil?“. Nicht zuletzt ist das auch ein guter Zeitpunkt, um eine möglicherweise anschließende Evaluation zu besprechen. Wichtig zu beachten ist, dass es sich um eine theoretische Planung handelt, in der Umsetzung kann es erforderlich sein, davon abzuweichen (Krause, 2003, S. 78f.).

Der sechste Schritt besteht aus der Umsetzung des Plans. In diesem Schritt wird unter Umständen deutlich, dass der Plan ein theoretisches Konstrukt ist. Mit situativen Abweichungen ist in diesem Schritt zu rechnen. An dieser Stelle kann oder sollte der Fokus möglicherweise auf ein neues Ziel justiert werden oder inhaltliche Prioritäten neu bewertet werden (Krause, 2003, S. 78f.).

Im sechsten und letzten Schritt wird der Beratungsprozess evaluiert. Die Ergebnisse werden zusammengefasst und gemeinsam betrachtet, der (Miss-)Erfolg wird bewertet und in Bezug zu eventuellen Nebeneffekten gesetzt (Krause, 2003, S. 78f.). Nicht zuletzt spielt bei der Bilanz auch die nachhaltige Wirkung eine entscheidende Rolle (Tietze, 2010, S. 129).

Je nach Komplexität der Problemlage und der Art, in der sich die Klienten mit sich selbst und ihren Anliegen, Problemen und Fragen auseinandersetzen, können die Phasen in Dauer und Abfolge variieren, z. B. indem einzelne Phasen für eine vertiefende Bearbeitung und Klärung wiederholt durchlaufen werden. (Schubert et al., 2019, S. 155)

Die Phasen können je nach Bedarf und Beratungskontext wiederholt werden. Wie zu Beginn des Kapitels geschrieben, ist der Beratungsprozess idealtypisch zirkulär, sodass die Evaluation im sechsten Schritt einen guten Anlass bietet, um Einblick in ein weiteres Problemgeschehen zu geben. In diesem Fall beginnt der Prozess idealtypisch wieder bei Schritt eins (Schubert, 2019, S. 154f.).

2.7 Formen

Schubert et al (2019, S. 64) definieren Systemische Beratungsansätze als konzeptionell begründete Handlungsmodelle: Ziele, Methoden und Verfahren stehen in Relation zueinander. Je nach Kontext variieren die Professionsfelder. Aktuell setzen fast alle Beratungsansätze eine ressourcenorientierte Denk- und Handlungsweise voraus.

Einzeltherapie: Krizanits (2016, S. 31) benennt die Heilung einer Störung/Krankheit als Ziel dieser Beratungsform. Das vernachlässigt jedoch den Aspekt unheilbarer Diagnosen. Grossmann (2014, S. 20) definiert als Ziel, Problemsituationen zu reduzieren und erwünschtes Verhalten zu verstärken. Sydow (2015, S. 143) ergänzt, dass die Ziele individuell von dem ratsuchenden System definiert werden. Die subjektive Wahrnehmung ist in diesem Zusammenhang als Systemgrenze zu verstehen (Krizanits, 2016, S. 31).

Dialogische Inhalte der Einzeltherapie sind familiäre Muster, die auch in Verbindung mit der Bindungstheorie betrachtet werden (Sydow, 2015, S. 49f.). Wird das in Relation zu Dieckmanns (2004, S. 51f.) Inhalten gesetzt, der sich auf Aristoteles bezieht und die Bedeutung der Gesamtheit markiert, ist das als mögliche Barriere der Systemischen Einzeltherapie zu verstehen. „Wenn wir etwas Einzelnes als Teil ausmachen wollen, dann muss zuvor das Ganze als Einheit verstanden werden. [...] Für die Konstruktion der Logik ist es offensichtlich von großer Bedeutung, wie man das Verhältnis der Teile zum Ganzen sieht“ (Dieckmanns, 2004, S. 51).

Paar- und Familientherapie: Streng genommen ist die Systemische Therapie der Familien- und Paartherapie entsprungen. Der Fokus liegt unter anderem auf Interaktionsmustern und reziproken Wechselwirkungen innerhalb des Systems und über die Systemgrenzen hinaus. Der Systemkern ist durch Nähe und Grenzen gekennzeichnet, dabei sind schwammige und starre Grenzen dysfunktional (Sydow, 2015, S. 26ff.).

Auch eine eigene Ordnung gehört zum Systemkern (Krizanits, 2016, S. 16); das können eigene Normen und implizite Regeln innerhalb des Systems sein (Sydow, 2015, S. 32f.). Anschlussfähig wird die Familien-/Paartherapie durch Lösungssprache und das Aufgreifen bindungstheoretischer Aspekte. Bindung ermöglicht Zuneigung, sie sind das Fundament des Familiensystems (Sydow, 2015, S. 40f.).

Supervision: Supervision beschreibt eine Art Interaktion, die zum Ziel hat, dass einem festgelegten Tätigkeitsfeld möglichst professionalisiert nachgegangen wird. Während sich Unternehmen dieser Form der Beratung bedienen, um ökonomische Ziele wahrzunehmen, besitzt die Supervision auch in anderen Bereichen Relevanz, wie in etwa im Tätigkeitsfeld der Sozialarbeit oder Psychotherapie. Da Supervision auch immer mit mehr oder weniger stark ausgeprägten Hierarchien einhergeht (Schreyögg, 2010, S. 18), sind diese Rollenverständnisse auch als Systemkern zu verstehen. Supervision gelingt durch Methoden wie Good Practices, Vermittlung von Werteverständnissen und Professionalisierung etc. (Krizanits, 2016, S. 31).

Organisationsberatung: Organisationsberatung ist dann dienlich, wenn bestehende Strukturen angepasst oder weiterentwickelt werden sollen. Das kann unter anderem bei Umstrukturierungen oder Fusionen von Unternehmen der Fall sein (Ellebracht et al., 2018, S. 13f.). Ziel ist die Abwicklung von Aufgaben, ermöglicht wird das durch die Interaktion in gemeinschaftlich erlebten Sinngebungsprozessen. Für das Vorgehen sind Muster und Strukturen, Rollenverteilungen und Modellkonstruktionen unabdinglich (Krizanits, 2016, S. 31).

Coaching: Systemisches Coaching macht es sich zum Ziel zu beraten, dabei aber keine Ratschläge zu erteilen. Die coachende Person ist dabei verantwortlich für die Konzipierung des Coachings, die ratsuchende Person gibt die Inhalte vor (Radatz, 2010, S. 16f.). Krizanits' (2016, S. 31) verdeutlicht in einer tabellarischen Darstellung (siehe Abbildung 3), dass das Ziel eines Coachingprozesses die Verbesserung der strukturellen Kopplung zwischen Organisation und Leitfigur ist. Dabei stellen die Interaktionen und der damit verbundene Stellenwert im System eine mögliche Grenze dar. Entscheidungen werden zugunsten von Interessensüberschneidung der Personen und der Organisation gefällt. Vertrauen zwischen den Coachingbeteiligten, gegenseitiges Verständnis und Sicherheit stellen Kommunikationsanschlüsse dar. Schnelle und unpersönliche Kommunikationswege sind dagegen eher dysfunktional (Jungwirth et al., 2022, S. 1).

Mediation: Mediation eignet sich als Beratungsform, wenn es das Ziel ist, Konflikte zu bearbeiten. Voraussetzung ist, die freiwillige Teilnahme aller Konfliktbeteiligten. Das ratsuchende System ist aktiv im Austausch miteinander, die Mediatorin oder der Mediator dient in erster Linie als Prozessbegleiter. Der Systemkern wird definiert durch unterschiedliche Interessenlagen (Krizanits, 2016, S. 31), weshalb es bei der Mediation von großer Bedeutung ist, Bedürfnisse und Interessen aller Beteiligter zu berücksichtigen. Die Grundlagen stellen Selbstbestimmung, allparteiliche Interessenvertretung und eine wertschätzende Lösungssuche dar (Köstler, 2010, S. 44ff.).

Beratungsformen, die nicht in Krizanits' Tabelle enthalten sind, sind unter anderem die kollegiale Beratung und das Mentoring. Unter kollegialer Beratung wird ein perspektivübergreifender Austausch zwischen unterschiedlichen Fachkräften im gleichen Tätigkeitsfeld und auf der gleichen Ebene verstanden (Nowoczin, 2012, S. 31ff.). Als Mentoring wird ein Lernprozess bezeichnet, während dem die lernende Person von einer erfahrenen Person begleitet und beraten wird. Das ist sowohl in privater als auch in beruflicher Hinsicht denkbar (Schmid & Haasen, 2011, Einleitung).

Wie anhand des Unterkapitels 2.3 deutlich wird, kann davon ausgegangen werden, dass keine Methode systemisch ist, solange die Haltung der beratenden Person nicht systemisch ist. Teil der unterschiedlichen Beratungsformen sind systemische Methoden. Da diese so zahlreich und für den Inhalt der Arbeit zweitrangig sind, wird auf eine Aufzählung und Ausführung verzichtet.

Abbildung 3

Professionsfelder, die den Systemischen Beratungsansatz nutzen

Beratungs-/Professionsfeld	Ziele	Systemkern/Systemgrenze	Kommunikationsanschlüsse
Einzel-Psychotherapie	Störungen bzw. „Krankheit“ heilen	Wahrnehmung und Erfahrungsverarbeitung	Prägende Wachstums- und Entwicklungsprozesse, Sozialisationsprozesse vorwiegend im familiären Herkunftssystem
Paar- oder Familientherapie	Störungen in Kommunikations- und Beziehungsmustern heilen	Beziehungen von Liebe und Ordnung	Kommunikationsprozesse zwischen Familienmitgliedern, Fragen von Bindung, Verstrickung und Lösung
Supervision	Professionalität des Helfens verbessern, schärfen	Professionales Rollenrepertoire	Praxiserfahrungen, Best Practices, Methoden/Instrumente, Werte, Ziele, Selbstverständnis, professionelle Identität
Organisationsberatung	Verbesserung des Aufgabenvollzugs	Interaktionen in kollektiven Deutungs- und Sinngebungsprozessen	Kommunikationsmuster und Entscheidungen, Rollen, Ziele, Strategien, Aufbau- und Ablaufstrukturen, Organisationskultur, mentale Modelle, Umweltdynamiken
Coaching	strukturelle Kopplung von Schlüsselperson und Organisation verbessern	Die Interaktionen von Person und Rolle/Platz in der Organisation	Wahrnehmungen, Kommunikationen, Entscheidungen in der Schnittmenge Person und Organisation, Sinn als Grundlage der Interpenetration von Person und Organisation
Mediation	außergerichtlicher Interessenausgleich im Konfliktfall	Konfliktsysteme = Interaktionssysteme, die sich um unterschiedliche Interessenlagen bilden	Vertrauen – Misstrauen, Interessen, Muster des Interessenausgleichs, Bedürfnisse, Lösungen, ...

(Krizanits, 2016, S. 31)

3. Autismus

„Autismus ist keine Krankheit oder Behinderung, sondern eine Besonderheit bzw. ein Anderssein“ (Girsberger, 2020, S. 29). Asperger (1944, S. 129) beschrieb autistisches Verhalten als ausgeprägtes Phänomen extremer männlicher Intelligenz. Der Begriff selbst stammt von Eugen Bleuler, der 1911 die griechischen Wörter „autos“ (selbst) und „imos“ (Zustand) zusammensetzte. Er beschrieb eine Orientierung an sich selbst und zog dabei eine Verbindung zur Schizophrenie (Frese, 2022, S. 7f.). Seither hat sich die Forschung weiterentwickelt. Im Folgenden wird diese Entwicklung nachvollzogen.

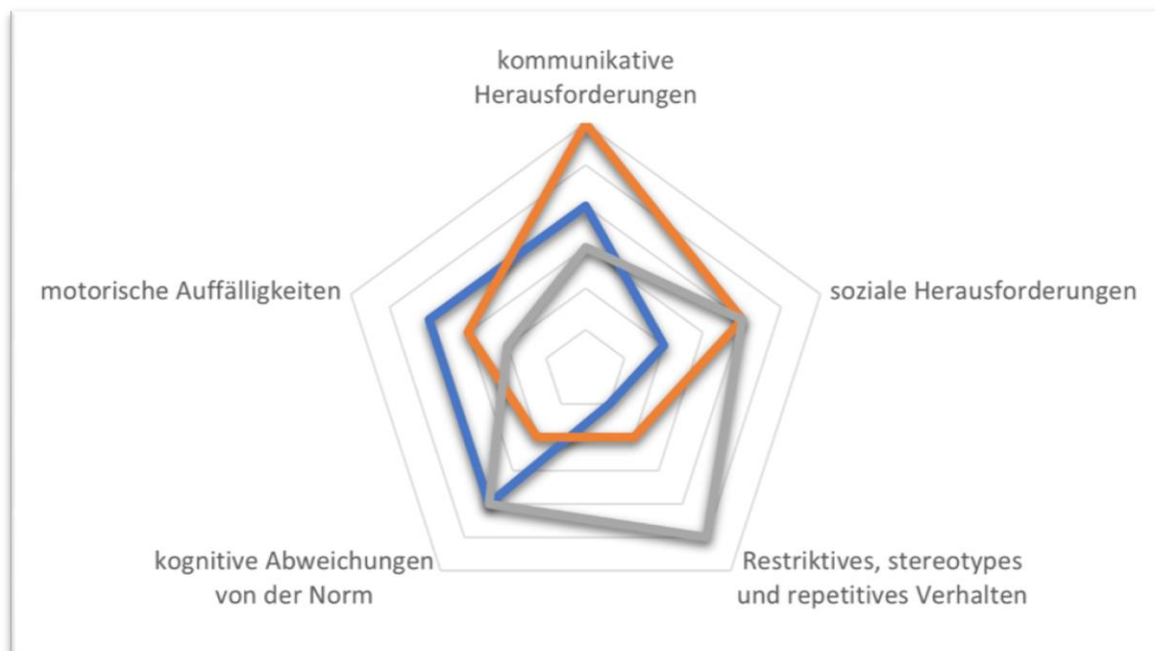
3.1 Begriffsbestimmung und Merkmale

Bis zum Erscheinen des Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders-5 (DSM-5) wurde zwischen Asperger, atypischer und frühkindlicher Autismus unterschieden. Dieser fasst als Klassifikationssystem für psychische Abweichungen alle drei Profile unter dem Begriff Autismus-Spektrum-Störung (ASS) zusammen (Noterdaeme et al., 2017, S. 15). Der ICD-11, das Klassifikationssystem aller medizinischer Erkrankungen, führt die ASS unter dem Code 6A02. Allem voran werden die Defizite in Interaktionen und Kommunikation als Symptom benannt (Bundesministerium für Arzneimittel und Medizinprodukte, 2023, o. S.). Damit können vielfältige weitere Herausforderungen und Begabungen einhergehen. Insbesondere sprachliche Schwierigkeiten und intellektuelle Ausprägungen kommen vielfach vor, fast immer kommt es zu Schwierigkeiten im Umgang und mit dem Umfeld.

Der Diagnose Autismus wird in den vergangenen Jahren eine erhöhte Aufmerksamkeit zuteil (Meyer, 2023, S. 2). Bildgebende Verfahren belegen Abweichungen in unterschiedlichen Hirnarealen (Kasten & Müller-Alcazar, 2023, S. 217). Die systematische Analyse von Onlinequellen zum Thema Autismus, die Kamp-Becker et al. (2019, S. 133ff.) vorlegen, bestätigt das; gleichzeitig wird deutlich, dass die Qualität der Inhalte zum Teil mangelhaft ist, zahlreiche Lücken bestehen und zum Teil Fehlinterpretationen vorliegen. Das kann gesellschaftlich zu einem falschen Verständnis führen und insbesondere für betroffene Personen negative Konsequenzen haben.

Abbildung 4

Exemplarische ASS-Symptomausprägungen



(eigene Darstellung)

Die Ausprägungen und Schweregrade der Symptome unterscheiden sich stark. Freitag et al. (2017, Einleitung) sprechen von heterogenen Erscheinungsbildern, das auch zu Schwierigkeiten in der Diagnostik führen kann und sehr unterschiedliche Ansprüche an adäquate Therapien stellt. Zur Veranschaulichung dient die Abbildung 4.

Die fünf Ecken des Netzes zeigen die Hauptsymptombereiche der ASS auf. Jede der drei farbigen Linien zeigt ein exemplarisches Ausprägungsprofil einer betroffenen Person innerhalb dieser Symptombereiche. Dabei kann eine betroffene Person in einem der Bereiche von einer großen Kompetenz profitieren, in einem anderen Bereich gleichzeitig aber Defizite aufweisen beziehungsweise vor Herausforderungen stehen. Während das Profil mit der blauen Linie kaum stereotypes Verhalten aufweist, ist es geprägt von starken motorischen und kognitiven (das kann etwa sowohl ein unter- als auch überdurchschnittlicher IQ-Wert sein) Auffälligkeiten. Die konstruierte Person mit dem Profil mit der roten Linie steht vor hohen kommunikativen Herausforderungen, weicht kognitiv jedoch kaum von der Norm ab und präsentiert auch kaum stereotypes Verhalten. Das Profil mit der violetten Linie zeigt stark stereotypes Verhalten und ist mit sozialen Problemen konfrontiert, weist jedoch kaum motorische Herausforderungen auf.

Lange Zeit ging man davon aus, dass sich 0,04-0,05 % der Bevölkerung im Autismus-Spektrum befinden. Zwischenzeitlich wurde ein Anstieg beobachtet, Kamp-Becker und Bölte (2021, S. 25) gehen von 0,62-0,70 % aus. Brugha et al. (2011, S. 459ff.) haben in England zu der epidemiologischen Ausbreitung geforscht, ihre Studie ergab bis zu 1 % weltweit von Autismus betroffene Personen. Frese (2022, S. 2) schreibt sogar von bis zu 2 %. Die steigende Zahl der Diagnosen bedeutet jedoch nicht zwangsläufig eine tatsächliche Zunahme von Betroffenen. Vielmehr wird von wissenschaftlicher Seite davon ausgegangen, dass veränderte Diagnosekriterien den entscheidenden Einfluss haben (Kasten & Müller-Alcazar, 2023, S. 216). Außerdem ist auch das Wissen über das Autismus-Spektrum gewachsen, die zunehmende Aufmerksamkeit ermöglicht, mehr Betroffene zu diagnostizieren (Remschmidt, 2008, S. 20).

70–80% der Personen, die mit einer ASS diagnostiziert sind, sind biologisch männlich (Kasten & Müller-Alcazar, 2023, S. 217), mögliche Ursachen dafür werden im Kapitel 3.3 beschrieben. Personen aus allen sozialen und ökonomischen Schichten sind betroffen (Remschmidt, 2008, S. 20).

Biologische Mädchen ab dem sechsten Lebensjahr und Frauen im Spektrum zeigen weniger ausgeprägte stereotype und repetitive Verhaltensmuster; hingegen hat das Geschlecht keinen bedeutenden Einfluss auf das Sozialverhalten und Kommunikationsmuster. Da weibliche Betroffene häufig eine bessere Adaptionsfähigkeit haben als männliche Betroffene, kann das dazu führen, dass es zu einer verzögerten oder ausbleibenden Diagnose kommt. Auch hormonelle Ursachen können einen Einfluss haben (Ruffing et al., 2023, S. 2). Nicht selten werden Symptome, die von dem klassischen Autismusverständnis und diesbezüglichen Stereotypen abweichen, fehlinterpretiert (Van Wijngaarden-Cremers et al., 2014, S. 627).

„For instance, girls and women with relevant symptoms may be diagnosed with other disorders, such as social phobia or borderline personality disorder, instead of ASD“ (Van Wijngaarden-Cremers et al., 2014, S. 627). Kommt es zu Fehldiagnosen, droht das Ausbleiben adäquater Therapien, Behandlungen und Unterstützungen.

Die Diagnostik ist umfangreich, zur Auswahl stehen unterschiedliche Instrumente wie standardisierte Interviews, Skalen, Beobachtungs- und Fragebögen sowie Screenings (Kasten & Müller-Alcazar, 2023, S. 219). Die Diagnostik erfolgt in interdisziplinärer Zusammenarbeit durch erfahrene Kliniker und mithilfe von Einschätzungen weiterer Disziplinen wie Ergotherapie (Kamp-Becker & Bölte, 2021, S. 56f.).

Etwa 2/3 der Personen, die sich im Autismus-Spektrum befinden, haben auch mit anderen Diagnosen zu kämpfen, die sich jedoch abgrenzen – das wird als Komorbidität beschrieben. Häufig handelt es sich um psychische Erkrankungen wie Depression, aber auch neurologische Erkrankungen wie Epilepsie. Auch die Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) ist eine häufig vorkommende komorbide Erkrankung (Frese, 2022, S. 13f.), gleichzeitig kann in manchen Fällen die Diagnose als alternative Hypothese der Symptome verstanden werden – eine sogenannte Differenzialdiagnose (Kamp-Becker & Bölte, 2021, S. 23).

Die Theory of Mind (ToM; im Deutschen Theorie des Mentalen) ist ein Konzept, das das Vermögen abbildet, als mögliche Ursache eines Verhaltens mentale Zustände zu sehen; es beinhaltet die Fähigkeit zur Perspektivübernahme. Die ToM ist der Versuch, Gedanken, Wertvorstellungen, Überzeugungen etc. anderer nachzuvollziehen und sich für den Perspektivwechsel von eigenen Vorstellungen, Rahmenbedingungen etc. frei zu machen. Dabei geht es darum, einen Blick für die Lebenswelt des Gegenübers zu entwickeln. Je kompetenter eine Person die ToM beherrscht, desto intensiver wirkt sich das auf einen gelingenden kommunikativen Austausch aus (Böckler-Raettig, 2019, S. 7). Ein Unverständnis von Ironie oder Defizite in Kommunikation und sozialen Beziehungen können für eine beeinträchtigte ToM sprechen. Testungen haben ergeben, dass Personen mit ASS schlechtere Ergebnisse bei ToM-Kriterien erzielen als Personen ohne ASS. Personen im Spektrum berichten häufig selbst, die Reaktionen anderer Personen nur schlecht deuten zu können und davon im Austausch verunsichert oder irritiert zu sei (Böckler-Raettig, 2019, S. 53ff.).

3.2 Ausprägungen

Die ICD-10 berücksichtigt neben dem Asperger-Syndrom, den atypischen und den frühkindlichen Autismus. Darüber hinaus findet man in der Fachliteratur Pathological Demand Avoidance (PDA) immer öfter als ein weiteres Profil, wenngleich es keine anerkannte Diagnostik gibt und auf die diagnostischen Verfahren für die ASS zurückgegriffen wird (FAPDA, 2023, o. S.).

Kanner beschrieb nachweislich etwa 1943 das erste Mal das Profil des frühkindlichen Autismus als Entwicklungsstörung (Bosch, 1962, S. 1). Dabei verstand er die Symptome als frühkindliche Psychosen. Anfänglich wurden die Indikatoren darüber

hinaus als Schizophrenie-Symptome gedeutet. Heute werden diese Theorien so nicht mehr vertreten, vielmehr weiß man, dass der frühkindliche Autismus häufig mit geistigen Behinderungen einhergeht (Tölle & Windgassen, 2009, S. 232).

Eins der Hauptsymptome des frühkindlichen Autismus ist die Andersartigkeit der Interaktionsgestaltung. Betroffene suchen auffallend wenig bis gar keine Austausche zum Umfeld, dabei geht es sowohl um verbalen Umgang als auch um Blickkontakt und körperliche Nähe. Das eingeschränkte Bedürfnis nach Interaktion bedeutet hingegen keineswegs eine innere Leere. Betroffene haben ein reges Innenleben und sind lebhaft, das geschieht nur überwiegend unter Ausschluss des Umfeldes.

Ein weiteres Symptom ist das dafür umso ausgeprägtere Objektinteresse. Das kann sich in einer Fixierung auf ähnliche Objekte ausprägen, dabei handelt es sich häufig um sich drehende Gegenstände (z. B. Räder oder Knöpfe). Die bevorzugten Objekte sind dann nicht selten Gegenstand stereotyper Verhaltensweisen. Beispielsweise werden diese Gegenstände dann immer wieder geordnet aneinandergereiht. Das begründen Tölle und Windgassen (2009, S. 232) mit einer Veränderungsangst. Nicht zuletzt zeigen sich typischerweise Sprachentwicklungsverzögerungen. In extremen Fällen kommt es zu keinem Spracherwerb und/oder -verständnis, Betroffene bewerten und nutzen Sprache auch im Hinblick auf Wortklänge. Dann kommt es regelmäßig zu Wiederholungen (Echolalie) und Wortneuschöpfungen, sogenannten Neologismen (Tölle & Windgassen, 2009, 232f.).

Die Symptome des frühkindlichen Autismus können in manchen Fällen bereits vor dem ersten Geburtstag registriert werden. Diese Kinder können dann bereits ab ca. 18 Monaten diagnostiziert werden. Der Personenkreis der frühkindlichen Autisten ist größtenteils von intellektuellen Beeinträchtigungen betroffen. Testungen zum kognitiven Stand sind häufig in der Durchführung schwierig. Gründe dafür sind Verständnisschwierigkeiten, aber auch eine mangelnde Bereitschaft zur Durchführung der Diagnostik und Ängste vor einer solch unbekannten Testsituation. Unabhängig davon, ob sich die geistigen Beeinträchtigungen bestätigen oder nicht, ist es wichtig, stets ein entwicklungsförderndes Umfeld zu arrangieren (Arens-Wiebel, 2019, S. 170).

Eine klare Abgrenzung zum Asperger-Syndrom gibt es aufgrund von Schnittstellen oft nicht. Das Verständnis eines Spektrums beeinflusst schon Kanners Autismus-Inhalte (Schwarz, 2020, S. 86f.). Aber auch Hans Asperger war sich der Diversität Betroffener und nicht Betroffener bewusst: „Jeder Mensch ist ein einmaliges, unwieder-

holbares, unteilbares Wesen („In-dividuum“), darum auch letztlich unvergleichbar mit anderen. In jedem Charakter finden sich einander scheinbar widersprechende Züge – gerade aus Gegensätzen und Spannungen lebt ja das Leben.“ (Asperger 1944, S. 76).

Asperger-Autisten haben häufig einen durchschnittlich bis überdurchschnittlichen Intellekt (Lester & O'Reilly, 2021, S. 45). Außerdem kommt es manchmal dazu, dass Betroffene auffallend früh beginnen zu sprechen, aber auch ein verspäteter Spracherwerb ist nicht untypisch (Tölle & Windgassen, 2009, S. 233). Baron-Cohen (2008, S. VII) hingegen beschreibt ausschließlich eine altersgerechte Sprachentwicklung. Asperger (1944, S. 84f.) benennt außerdem eine eingeschränkte Aufmerksamkeit bzw. eine eingeschränkte Fähigkeit, die Aufmerksamkeit zu steuern. Gleichzeitig sind eine übermäßige Zerstreuung und Desinteresse an den Themen des Umfeldes beobachtbar.

Motorisch kann es zu anhaltenden Auffälligkeiten und zu einer fahrigem Gestik kommen. Kontaktstörungen können sich zahlreich äußern, zum Beispiel kann es zu Distanzstörungen kommen: Betroffene sind verunsichert, wie viel Nähe und wie viel Distanz das Gegenüber für angemessen hält. Asperger-Autisten selbst bevorzugen, Blickkontakt zu reduzieren oder sogar zu vermeiden, Körperkontakt wird häufig nicht als angenehm empfunden. Da junge Betroffene in der Regel eine Weile undiagnostiziert bleiben, führt die Vermeidungshaltung gegenüber körperlicher Zuneigung nicht selten zum Leidensdruck der Eltern. Das empathische Empfinden von Asperger-Autisten ist nicht selten eingeschränkt; so kommt es regelmäßig dazu, dass dem Umfeld fehlendes Mitgefühl und mangelndes Interesse an Reaktionen auffällt. Depressionen sind besonders häufig vertreten bei Betroffenen dieses Autismus-Profils (Tölle & Windgassen, 2009, S. 233).

Asperger-Autisten haben häufig Schwierigkeiten, sich auf neue und unerwartete Situationen einzulassen. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgen sie Spezialinteressen (Baron-Cohen, 2008, S. VII). Eine mögliche gesteigerte Intelligenz setzen Betroffene häufig konzentriert für ihr Sonderinteresse ein. Nicht selten sind diese Interessen für Außenstehende nicht nachvollziehbar. Zum Beispiel lernen Personen im Spektrum Fahrpläne, Paragraphen oder andere Parameter auswendig (Remscheid & Kamp-Becker, 2007, S. 874f.).

Das Profil des atypischen Autismus beinhaltet, dass einige, jedoch nicht alle Kriterien des frühkindlichen Autismus erfüllt sind. Folglich unterscheiden sich beide Autismusbilder in ihrer Ausprägung voneinander. Atypische Autisten zeigen häufig eine für das ASS überdurchschnittliche Kompetenz in Austausch mit dem Umfeld. Manche Interaktionen und Kommunikationswege sind nahezu unauffällig. So fallen die ersten Symptome dem Umfeld nicht selten erst nach dem dritten Lebensjahr auf. Dadurch fällt die diagnostische Zuordnung regelmäßig nicht so eindeutig aus wie die der anderen ASS-Profile (Noterdaeme, 2017, S. 31). Sinzig (2011, S. 13) beschreibt hingegen, dass erste Auffälligkeiten bereits im dritten Lebensjahr auffallen können. Auch bei der atypischen ASS kann es zu sich wiederholenden (repetitiven) und fixierenden, andere ausschließenden (restriktiven) Verhaltensweisen kommen (Kißgen & Sevecke, 2023, S. 77). Betroffene des atypischen Autismus zeigen also klinische Abweichungen von der Norm (wobei, das Verständnis von Norm kritisch zu betrachten ist); diese Abweichungen sind nicht so ausgeprägt wie die des frühkindlichen Autismus.

1979 führten Wing und Gould eine epidemiologische Untersuchung durch, in der sie Kinder erfassten, die ein auffälliges Sozialverhalten zeigten. Sie beschrieben eine Gruppe von Kindern, die nicht dem typischen frühkindlichen Autismus zugerechnet werden konnten, die aber klinisch so auffällig waren, dass eine psychiatrische Diagnose gerechtfertigt erschien. (Noterdaeme et al., 2017, S. 23)

Neben dem frühkindlichen, atypischen und Asperger-Autismus ist in England und Amerika auch PDA als Diagnose anerkannt. PDA wurde erstmals nachweislich 1980 durch Elizabeth Newson in einem klinischen Kontext beschrieben.

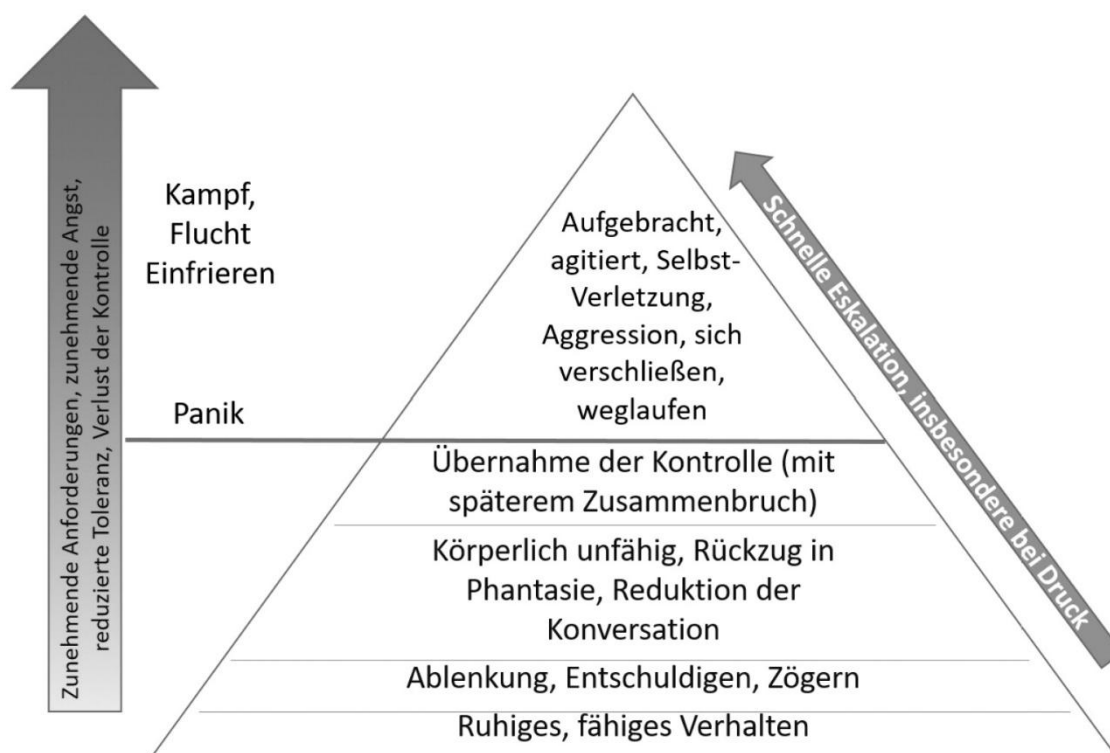
Hauptcharakter des PDA-Profils ist eine konsequente Ablehnung von alltäglichen Anforderungen. Aufgrund regelhafter Ablehnungen und einer Vermeidungshaltung wird Betroffenen vorgeworfen, manipulativ zu sein (Gore Langton & Frederickson, 2016, S. 9ff.). Gillbert et al. (2015, S. 979ff.) gehen weiter und beschreiben, dass es tatsächlich zu Manipulationen und darüber hinaus zu anstößigem Verhalten kommt, um – zum Teil kleinste – Alltagsanforderungen zu vermeiden. Es besteht ein großes Bedürfnis nach Kontrolle. Darüber hinaus sind Gefühle wie soziale Identität, Scham oder Stolz beeinträchtigt. Auch bei PDA kann es zu Sprachentwicklungsverzögerungen und eher seltener zu Epilepsie kommen. PDA-Betroffene zeigen sich in unterschiedlichen Kontexten meist sehr verschieden; so kann es dazu kommen, dass ein Kind sich in der Kita oder Schule aggressiv etc. verhält und Zuhause einen ausgeglichenen Anschein macht oder andersrum.

Eine weitere Besonderheit ist, dass PDA-Diagnostizierte Freude an für Autismus sonst untypischen Rollenspielen empfinden (Gore Langton & Frederickson, 2016, S. 9ff.). Gleichzeitig sind sie häufig auffallend kompetent in vielen Bereichen, können gut interagieren und mögen Rollenspiele im Vergleich zu anderen Personen im Autismus-Spektrum (Carpenter et al., 2019, S. 93).

PDA führt dazu, dass Betroffene unterschiedliche Reize verstärkt wahrnehmen, das kann so verstärkt sein, dass es zu Beeinträchtigungen kommt. Lebensbereiche können durch stark sensitives Sehen, Fühlen oder Hören (praktisch alle Empfindungen können betroffen sein) beeinträchtigt sein. Das ist als neurologische Abweichung zu verstehen. Die Folge sind Angstepfindungen und nahezu panische Reaktionen. Während Newson et al. (2003, S. 595ff.) Angst nicht als Ursache der PDA-Symptomatik benennen, werden diese (für nicht Betroffene) unangemessenen Angstzustände oft als Ursache verstanden. So wird davon ausgegangen, dass sämtliche Verhaltensmuster des PDA-Profiles Strategien sind, keine Angst aufkommen zu lassen oder diese zu kontrollieren (Moore, 2020, o. S.). Wie in Abbildung 5 deutlich wird, lösen bei allen Menschen bestimmte Anforderungen Überlebensinstinkte wie fight, flight, freeze aus. Es handelt sich dabei um angeborene Urinstinkte, die eine Kampf- oder Fluchtreaktion hervorrufen oder dafür sorgen, dass die Betroffenen in die absolute Passivität gehen (Maack et al., 2015, S. 177). Nicht zuletzt der Kampfmodus geht mit selbst- und fremd-verletzendem Verhalten einher (Kamp-Becker, 2023, S. 322ff.) bis hin zur Suizidalität.

Abbildung 5

Hierarchie der Vermeidung/Verweigerung bei Pathological Demand Avoidance



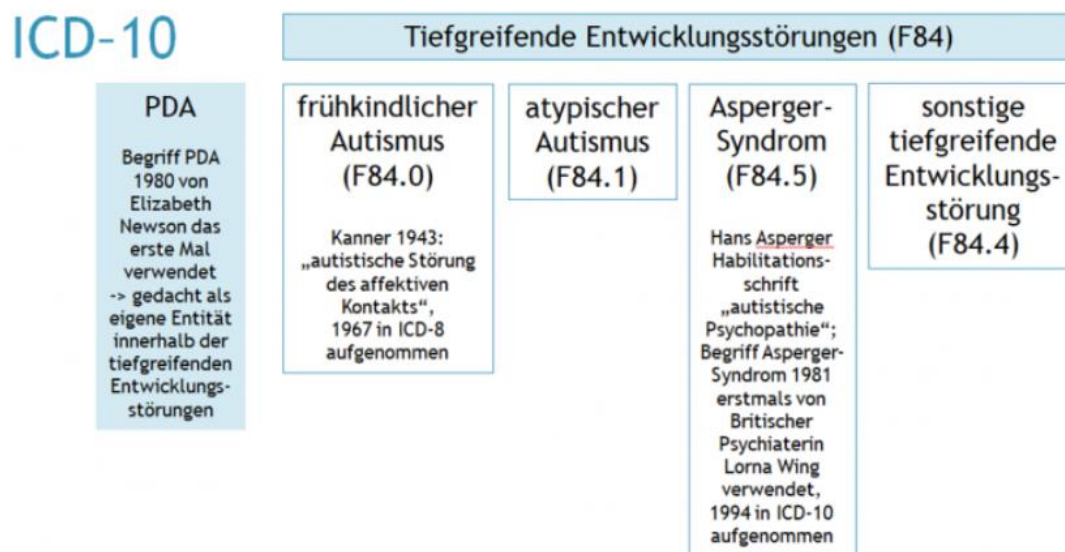
(Kamp-Becker, 2023, S. 323)

Betroffene des PDA-Profiles sind zu gleichen Teilen männlich und weiblich, das ist ein weiterer Unterschied zu anderen Autismusausprägungen. Über PDA als Autismus-Profil wird von Anfang an debattiert (Carpenter et al., 2019, S. 93), das ist auch daran zu erkennen, dass es international nicht gleichermaßen klassifiziert wird.

Abbildung 6 verdeutlicht, wie die verschiedenen Autismus-Profile dem ICD-10 zufolge zueinander stehen. Im ICD-10 sind der frühkindliche, der atypische und der Asperger-Autismus neben sonstigen Entwicklungsstörungen als tiefgreifende Entwicklungsstörung zusammengefasst. PDA findet dort offiziell keine Berücksichtigung, ist laut dem FAPDA (2023, o. S.) aber gleichwertig zu betrachten.

Abbildung 6

Tiefgreifende Entwicklungsstörungen nach ICD-10 (F84)



(FAPDA, 2023, o. S.)

Die World Health Organisation (WHO) hat ihr Klassifikationssystem aktualisiert, sodass seit 2022 der ICD-11 veröffentlicht ist. Während Bach & Vestergaard (2023, S. 3) beschreiben, dass atypischer, frühkindlicher und Asperger-Autismus unter dem übergeordneten Begriff Autismus-Spektrum-Störung zusammengefasst sind, geht für Freitag (2022, S. 438) mit der Aktualisierung ein Wegfall des atypischen Autismus einher. Wie oben beschrieben, bedurfte es für die Diagnose des atypischen Autismus weniger Merkmale, einzig eine Beeinträchtigung der sozialen Interaktion erfüllt nicht die Merkmale einer ASS laut ICD-11.

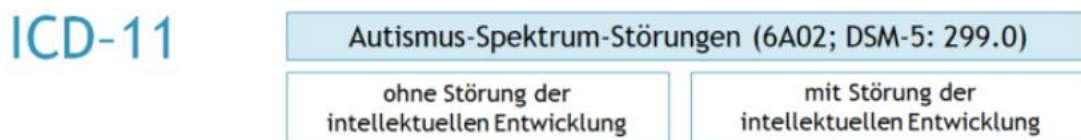
Um nach ICD-11 zum Personenkreis der Menschen mit ASS zu gehören, gibt es zwei Voraussetzungen: Soziale Interaktionen sind beeinträchtigt und exzessive/repetitive Verhaltensmuster vorhanden (Bach & Vestergaard, 2023, S. 3).

ASS wird im ICD-11 in der Kategorie der Neuroentwicklungsstörungen eingruppiert (zu Neuroentwicklungsstörungen etwa Reed et al., 2019, S. 411). Erläuterungen zu Unterteilungen in sekundäre psychische Störungen (klinisch klassisch feststellbar z. B. durch bildgebende Verfahren) und primäre Störungen (keine Hinweise auf kausale Faktoren, hingegen eine positive Familienanamnese) finden sich auch im ICD-11 nicht. Laut Tebartz (2022, S. 53f.) wäre das wünschenswert gewesen.

Abbildung 7 zeigt die Begrifflichkeit des ASS im ICD-11 lediglich mit der Klassifizierung mit oder ohne Störung der intellektuellen Entwicklung.

Abbildung 7

Autismus-Spektrum-Störungen nach ICD-11 (6A02; DSM-5: 299.0)



(FAPDA, 2023, o. S.)

3.3 Ursachen

Die Ursachenforschung stellte bislang unterschiedlichste Thesen auf. Die aktuelle Forschung geht von Komplikationen im frühen embryonalen Wachstum aus. Dafür gibt es diverse Gründe wie beispielsweise genetische Aspekte (Kasten & Müller-Alcazar, 2023, S. 217f.). Circa drei Prozent aller Personen im ASS weisen das Fragile-X-Syndrom auf, weitere genetische Dispositionen sind möglich, jedoch selten (Freitag et al., 2022, S. 189). Unter anderem weil biologische Mädchen/Frauen zwei X-Chromosomen haben und für die Verursachung von Autismus der Defekt auf beiden Chromosomen liegen muss, sind biologische Jungen/Männer mit nur einem X-Chromosom deutlich gefährdeter (Kasten & Müller-Alcazar, 2023, S. 217).

Außerdem ist davon auszugehen, dass sich die ASS vererben lässt, allerdings nicht zuverlässig (unvollständige Penetranz). Eine britische Studie hat ergeben, dass dizygote (zweieiige) Zwillinge mit einer Wahrscheinlichkeit von 10 % beidseits im Spektrum diagnostiziert werden. Handelt es sich hingegen um monozygote (eineieiige) Zwillinge, so liegt die Wahrscheinlichkeit, auch betroffen zu sein, für das Geschwisterkind einer Person im Spektrum bei 92 %. Weshalb eine geringe Quote monozygoter Zwillinge nicht beidseits betroffen ist, ist unklar (Bailey et al., 1995, S. 63).

Die Autorin dieser Arbeit hält für möglich, dass es Unterschiede in der Ausprägung und Anpassungsfähigkeit gibt, das wiederum könnte zu verzerrten Ergebnissen führen, insbesondere im Vergleich. Diese These wird davon unterstützt, dass eine ASS-Diagnose auch von der diagnostizierenden Person beeinflusst wird und gegebene

nenfalls sogar von dieser abhängt (Schwarz, 2020, S. 118f.). Werden also Zwillinge von zwei unterschiedlichen Personen diagnostiziert, kann das das Ergebnis beeinflussen.

Auch Infektionskrankheiten der Mutter während der Schwangerschaft und/oder bestimmte Medikamentengruppen spielen eine nachweisliche Rolle. Frese (2022, S. 11f.) gibt auch Umweltgifte während der Schwangerschaft als möglichen Einflussfaktor an.

Wenngleich eine sichere Bindung zu Bezugspersonen entscheidenden Einfluss auf den Verlauf hat, ist fehlende emotionale Zuwendung kein Auslösefaktor. Auch die These von ASS als Impffolge ist widerlegt (Kamp-Becker & Bölte, 2021, S. 36f.).

Die skizzierten Ansätze leisten keine ausreichende Erklärung für das Entstehen der ASS. Eine übergreifende Erklärung gibt es nicht (Tebartz, 2021, S. 309). Dementsprechend kennen auch Personen im Spektrum die Ursache ihrer Betroffenheit nicht. Vielmehr geht man von einer Kombination von Auslösern und Ursachen aus (Remschmidt, 2008, S. 41f.). Kritisch betrachtet werden sollten Aussagen wie „Autismus setzt schon sehr früh ein, manchmal in den ersten Wochen nach der Geburt“ (Hautzinger & Thiers, 2009, S. 148). Da die genetische Disposition bereits vor der Geburt vorliegt, kann höchstens davon ausgegangen werden, dass die Symptome sich erst im Laufe der Entwicklung und damit oft verzögert wahrgenommen werden.

3.4 Umgang

Die Diagnose Autismus-Spektrum-Störung bezeichnet eine Abweichung von der Norm. Die folgenden zwei Kapitel befassen sich mit dem Umgang mit dieser Abweichung. Es wird beschrieben, wie die Gesellschaft damit umgeht und was das für die Betroffenen bedeutet. Darauf folgt eine Beschreibung therapeutischer Ansätze, die die Betroffenen und Angehörigen unterstützen sollen und deren Strategien unterschiedlich sind.

4.1.1 Gesellschaftlicher Bezug

2006 wurde die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK) verabschiedet. Diese ist für Menschen geschrieben, die langfristig geistige, körperliche und seelische Beeinträchtigung erleben, auch Sinnesbeeinträchtigungen gehören da-

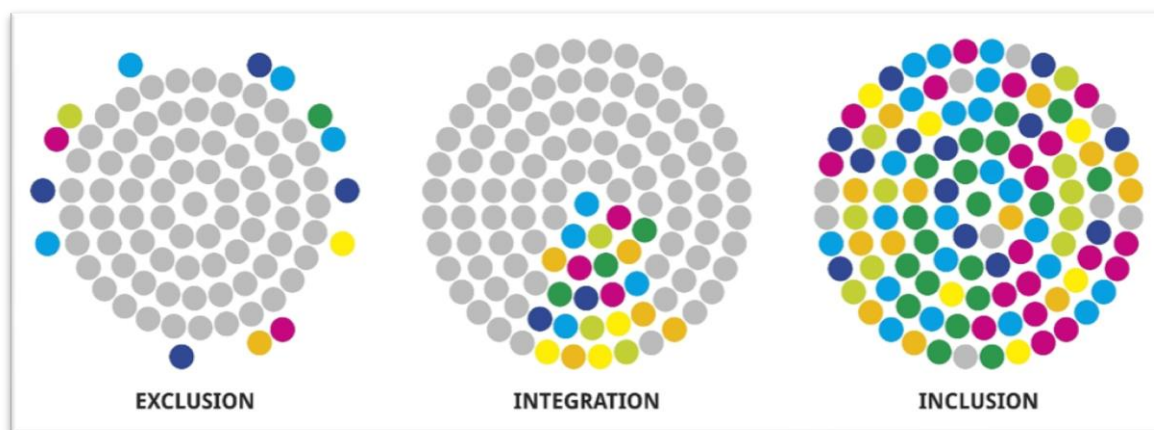
zu. Das Fundament ist die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Darüber hinaus haben einzelne Länder wie etwa Österreich sich eigene Ziele und Aktionspläne für eine inklusive Gesellschaft gesetzt (Gruber, 2016, S. 28).

Für Inklusion gibt es viele Definitionen. Im Themenkontext dieser Arbeit scheint das systemtheoretische Verständnis passend: Demnach beschreibt Inklusion die gesellschaftliche Teilhabe aller Personen, das heißt die Bedeutung jeder einzelnen Person für das soziale System (Dederich, 2017, S. 74f.). Inklusion strebt an, „die menschlichen Verhältnisse frei von allen Bindungen an Tradition und Vorurteil aus der Vernunft neu zu konstruieren“ (Luhmann, 2009, zitiert nach Weiß & Zirfas, 2020, S. 663).

Abbildung 8 verbildlicht die Unterschiede der Begrifflichkeiten Exklusion, Integration und Inklusion. Bei der Exklusion werden Minderheiten (beispielsweise Personen im Autismus-Spektrum) separiert, der Fokus liegt auf der Norm. Integration schließt diese Personengruppe ein, es bleibt jedoch bei einem Personenkreis, der sich von der Norm unterscheidet. Inklusion macht es sich zur Aufgabe, Menschen als Individuum zu betrachten, alle sind anders oder eben keine und keiner. Jede Person hat durch ihre Individualität ihren Wert im System.

Abbildung 8

Exklusion, Integration und Inklusion



(Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege, o. D.)

Lester & O'Reilly (2021, S. 113) schildern ihre Beobachtung, dass Bezugspersonen von Kindern im Spektrum vermehrt an der Schulwahl beteiligt werden. Das resultiert aus einer institutionellen Öffnung (Lester & O'Reilly, 2021, S. 113). Kinder im Spektrum sollen nach Möglichkeit in Regelklassen integriert werden (Girsberger, 2020, S. 141f.). Das Bildungssystem macht es sich zur Aufgabe, Kinder mit Behinderungen mehr zu integrieren und stellt sich der Aufgabe „[to] include children with a range of disabilities in mainstream education“ (Lester & O'Reilly, 2021, S. 113).

Dass diese Mammutaufgabe noch in den Kinderschuhen steckt, ist am Beispiel Homeschooling zu erkennen. So werden Kinder im Spektrum nicht selten zu Hause unterrichtet – eine Exkludierung und im schlimmsten Fall Ausgrenzung (Lester & O'Reilly, 2021, S. 113). Die Autorin dieser Arbeit weist darauf hin, dass es auf die betroffene Person im Einzelfall ankommt. Es gibt durchaus Fälle, in denen Homeschooling durch die Reizarmut eine Entlastung darstellt. Es ist jedoch richtig, dass die Gefahr besteht, den sozialen Anschluss zu verlieren (wenngleich es nicht um eine große Menge an Kontakten geht und ein kleines soziales Umfeld durchaus akzeptabel ist).

Nicht zuletzt das deutsche Bildungssystem sowie die entsprechenden Leistungserwartungen sind an einem Querschnitt normalentwickelter Kinder orientiert. Für Kinder im Spektrum bedarf das einer extremen Anpassungsfähigkeit, an der sie manchmal scheitern und dann Förderschulen besuchen (Girsberger, 2020, S. 141f.).

Auch Erwachsene im Spektrum erleben Benachteiligung, etwa auf dem Arbeitsmarkt. Um hier Inklusion zu ermöglichen, bedarf es einer gesellschaftlichen Korrektur des Arbeitsmarktes. Neoliberale Ansätze erwarten, dass Personen sich einen Wert auf dem Arbeitsmarkt erschaffen und führen dadurch zu Ausgrenzung (Gruber, 2016, S. 39ff.). Die Herausforderung besteht darin, Betroffene weitestgehend eigene Entscheidungen treffen zu lassen (Lester & O'Reilly, 2021, S. 150).

Menschen, die sich im Autismus-Spektrum bewegen, laufen Gefahr, diskriminiert zu werden. Ein Anderssein führt gesellschaftlich noch immer zu Benachteiligungen, das betrifft in Teilen auch das Umfeld Betroffener.

Grundsätzlicher geht es um Verletzlichkeit und besondere Schutzbedürfnisse von Einzelnen und Gruppen, die den durchschnittlichen oder normalistischen gesellschaftlichen Erwartungen an Selbstversorgung, Leistungs- und Anpassungsfähigkeit aufgrund von Krankheit oder Behinderung nicht nachkommen können oder wollen, oder die als Angehörige einer Minderheit immer wiederkehrenden strukturellen Benachteiligungen in asymmetrischen Machtverhältnissen ausgesetzt sind. (Scherr et al., 2017, S. 569)

Den Grund für Diskriminierung sehen Scherr et al. (2017, S. 570ff.) in Vorurteilen, diese führen dann unter anderem zu sozialer Ausgrenzung. Zwar haben Umfragen zufolge die Stigmatisierungen in der EU in den letzten Jahren nachgelassen; jedoch sind diese nach wie vor (je nach Gruppierung und Land) auf hohem Niveau. Je nach Beeinträchtigung haben Betroffene stark mit Klischees und Unterstellungen zu kämpfen. Diese bedeuten zusätzliche psychische Belastungen und können sich langfristig auf das Selbstbild und das Angsterleben auswirken, nicht zuletzt leidet darunter die Lebensqualität.

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte enthält ein Diskriminierungsverbot, jedoch spart es Menschen mit Behinderungen aus (Gruber, 2016, S. 29). Auch das Umfeld ist von Stigmatisierungen betroffen, in extremen Fällen kommt es noch heute zu dem veralteten Vorwurf, dass die Mutter des Betroffenen durch Erziehungsmethoden an dem Symptombild beteiligt sei (Lester & O'Reilly, 2021, S. 145f).

Schwarz (2020, S. 236) schreibt von dem sogenannten Etiketten-Ressourcen-Dilemma: Durch eine Diagnose erlebt die betroffene Person eine Exkludierung, sie bekommt das Etikett, anders als der Rest der Gesellschaft zu sein. In einem zweiten Schritt wird die Kenntnis um die Andersartigkeit genutzt, um die betroffene Person nach besten Möglichkeiten in die Gesellschaft zu integrieren. Die vorläufige Exklusion ist also eine Voraussetzung für die dann folgende Inklusion. Im besten Fall findet die Person ihren Platz so besser als zuvor. Da dieser Prozess aus zwei Schritten besteht, ist zu befürchten, dass die Abfolge nicht zuverlässig funktioniert. Personen, die das „Etikett“ Autismus haben, bekommen spezifische Hilfen; das bedeutet im Umkehrschluss, dass alle Personen ohne Diagnose (seien sie im Spektrum oder am Rande) sie nicht bekommen (Schwarz, 2020, S. 236).

4.1.2 Therapeutischer Bezug

Um Personen im Spektrum in die Gesellschaft zu integrieren und als erstrebenswerte Fortsetzung zu inkludieren, befassen sich Fachkräfte der Bereiche Psychiatrie, Pädagogik und unterschiedlicher Therapieformen mit (best-)möglichen Wegen dahin. Die Ansätze sind unterschiedlich.

Der pädagogische Ansatz sieht davon ab, die Symptome des Kindes zu therapieren. Vielmehr wird das Umfeld in den Blick genommen, dabei sind die Stärken und Bedürfnisse der betroffenen Person ausschlaggebend. Insofern werden Verhaltensweisen von Personen im Spektrum als für sie logische Reaktionen verstanden, (Lern-)Anlässe werden dementsprechend gestaltet (Schwarz, 2020, S. 203f.).

Als maßgeblich für den entwicklungsförderlichen Umgang gilt eine enge Verbindung zu den Bezugspersonen.

Diese Tatsache bestimmt denn auch unsere Einstellung und unser Werturteil gegenüber schwierigen Menschen dieser und anderer Art und gibt uns das Recht und die Pflicht, uns für sie mit unserer ganzen Persönlichkeit einzusetzen, denn wir glauben, dass nur der volle Einsatz des liebenden Erziehers bei so schwierigen Menschen Erfolge erzielen kann. (Asperger, 1944, S. 135)

Im Bereich des therapeutischen Arbeitens gibt es unterschiedlichste Therapieansätze. Um den geeignetsten zu finden, lohnt es sich, die individuelle Symptomatik anhand der International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF) einzuordnen. Das internationale Klassifikationssystem berücksichtigt über DSM-5 und ICD-11 hinaus weitere Kriterien, die für die Wahl der Therapie von Bedeutung sind (Noterdaeme, 2017, S. 263).

In der Vergangenheit haben sich mehrere Therapieansätze als wirksam erwiesen. Dazu gehören verhaltenstherapeutische Frühförderprogramme, die ihren Fokus darauf legen, zu lernen; nicht selten geht es darum, bestimmtes Verhalten zu erlernen. Aber auch Alltagsstrukturierung und Interaktionsmuster werden in den Fokus genommen und unterstützt. Je nach Ausprägung wird störendes Verhalten anhand von erlernbaren Mechanismen reduziert. Liegen komorbide Erkrankungen vor, können auch diese direkten Einfluss auf die Wahl und Kombination therapeutischer Hilfen haben (Noterdaeme, 2017, S. 267).

Ein bekanntes und bewährtes Konzept nennt sich Treatment and Education for Autistic and related Communication handicapped Children (TEACCH). Es unterstützt Personen im Spektrum dabei, den Alltag möglichst selbstbestimmt zu gestalten. Es ist so niedrigschwellig konzipiert, dass Betroffene, Kita-Mitarbeitende, Lehrkräfte und Eltern es im Alltag ohne große Herausforderungen anwenden können. Es ist zudem universell anwendbar, denn es eignet sich für Betroffene (fast) jeden Alters, darüber hinaus eignet es sich für Personen, die sprachliche Defizite aufweisen. Insgesamt profitieren Personen mit fast allen kognitiven Voraussetzungen davon.

TEACCH macht es sich zur Aufgabe, die Umgebung und zeitlichen Abläufe zu strukturieren und zu visualisieren. Dabei geht es um Transparenz, Arbeitsbereiche und Zeitabläufe. Diese werden mithilfe des Konzepts nachvollziehbar gemacht und schaffen so Sicherheit, typisch sind Tagespläne und Sanduhren. Dafür eignen sich insbesondere Piktogramme, zu einem fortgeschrittenen Zeitpunkt können das auch Checklisten sein. Besonders hilfreich ist es, wenn alle Anforderungen an Personen im Spektrum nach diesem Ansatz strukturiert werden, Aufgabenstellungen werden dementsprechend am besten bewältigt, wenn sie in nachvollziehbare Zwischenschritte unterteilt werden.

Arbeitsmaterialien sollten übersichtlich gestaltet werden. Die Pläne werden von Bezugspersonen erstellt; die Steigerung ist, dass Betroffene Abläufe selbstständig anhand dieser Hilfen strukturieren (Noterdaeme, 2017, S. 282ff.). Nicht zuletzt ist TEACCH ein bewährtes Konzept, um Handlungskompetenzen zu fördern. So können Betroffene, die sprachliche Defizite haben, Piktogramme nutzen, um Bedürfnisse auszudrücken. Betroffene wählen die entsprechenden Bildsymbole selbst anstatt sie abzulesen, das unterstützt die Handlungsfähigkeit. Selbst bei einem unauffälligen Wortschatz hilft TEACCH Personen im Spektrum, da es einen Austausch über Gefühle vereinfacht (Noterdaeme, 2017, S. 288ff.).

Abbildung 9 ist mit der Software Metacom erstellt worden. Sie zeigt eine mögliche Übersicht über einen Beratungsablauf mithilfe von Piktogrammen. Je nach Software gibt es detaillierte Abbildungen; außerdem können die Abläufe an die genaue Beratungsform angepasst werden.

Das ratsuchende Team kommt zusammen, eine beratende Person begleitet den Prozess. Zu Beginn wird der zeitliche Rahmen abgesteckt, dann wird das Problem bzw. die Frage des Systems gemeinsam formuliert. Durch einen Austausch und Einblicke in die Wahrnehmung des Gegenübers werden gemeinsame Lösungswege erarbeitet.

Abbildung 9

Übersicht über einen Beratungsablauf mit Piktogrammen



(eigene Darstellung)

Trotz inhaltlicher Unterschiede sind zentrale Bestandteile der meisten Therapieformen eine Stärkung sprachlicher, kommunikativer und sozialer Kompetenzen. Darüber hinaus ist es bei machen Betroffenen auch ratsam, die Motorik zu fördern, dafür gibt es unterschiedliche Ansätze. In manchen Fällen kann es Sinn ergeben, die bisher genannten Therapieansätze mit Medikamenten zu begleiten. Das kommt bei starken Schlafstörungen, Depressionen oder ADHS in Fragen, in manchen Fällen werden auch Neuroleptika verabreicht (Girsberger, 2020, S. 129f.).

Neben den bisher genannten Therapieansätzen spielen Begleitung und Betreuung des Umfeldes eine entscheidende Rolle. Die Systemische Beratung und Autismus-Therapien haben gemein, dass die den Blickwinkel auch auf das System richten. Die Systemische Therapie kann in Bezug auf Autismus bisher auf keine großen Erfahrungswerte zurückgreifen (Teriete, 2020, S. 72f.). Das liegt daran, dass Therapieansätze in den letzten Jahrzehnten häufig lediglich auf die betroffene Person bezogen waren (Girsberger, 2020, S. 203f.). Der gemeinsame Blick auf das Umfeld macht den Systemischen Ansatz nach Auffassung der Autorin jedoch besonders geeignet.

Girsberger (2020, S. 104ff.) beschreibt mehrere Ebenen einer systemischen Auseinandersetzung mit Betroffenen. Dazu gehört die Systemische Beratung und Begleitung der betroffenen Person und zudem des engsten Familienkreises als wichtige Ebene. Darüber hinaus werden Beratung und Begleitung des weiteren Umfelds als weitere Ebene betrachtet und schlussendlich stellt auch der schulische/berufliche Kontext eine Ebene dar. Je nach Situationen, Herausforderungen und Kontexten eignen sich insbesondere Coachings, Gruppensettings und Mentoring für eine systemische Intervention.

Weitere Parallelen und somit Merkmale entsprechender Eignung sind die Lösungsfokussierung und Implementierung nachhaltiger Bewältigungen. Eine Fokussierung auf reines Lösungsverhalten, verbunden mit Anforderungen an Verhaltensänderungen sind in der Autismustherapie kontraproduktiv, so wird etabliertes, positives Verhalten konzeptionell verstärkt. Ziel ist es außerdem, Lösungsstrategien zu finden, die nachhaltig sind. Das entspricht dem Fokus in der Systemischen Beratung (Girsberger, 2020, S. 124ff.).

Asperger macht deutlich, welche große Relevanz das System unabhängig vom jeweiligen Therapieansatz hat.

Wir halten die Möglichkeit einer rein ärztlichen, auch einer psychischen Therapie bei seelisch abnormen Kindern für beschränkt, nur in bestimmten Fällen anwendbar, wir glauben vielmehr, dass nur das Pädagogische, im weitesten Sinne freilich, im Stande ist, die menschliche Persönlichkeit wirklich zum Besseren zu verändern, oder, präziser gesagt, von den Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes die besten auszuwählen und zu entwickeln. (Asperger, 1950, zitiert nach Girsberger, 2020, S. 103).

3.5 Neurodiversität

Judy Singer prägte Ende der 1990er Jahre den Begriff Neurodiversität. Sie befasste sich intensiver mit dem Thema, nachdem sie die Information erhielt, dass sich ihre Tochter im Spektrum befindet (Lollini, 2018, S. 113).

Der Begriff ist Bestandteil eines Konzepts, das von neurobiologischer Vielfalt ausgeht – und nicht oder weniger von Norm und Abweichung, so zählen Autismus und ADHS gleichermaßen dazu. Das Konzept Neurodiversität unterscheidet zwischen neurodivers und neurotypisch. Grundlegend ist die Annahme, dass beispielsweise Autismus eine natürliche Varianz der biologischen Voraussetzungen ist; dabei wird sich von

dem Verständnis von Diagnosen und Krankheiten (in Bezug auf Autismus, ADHS etc.) distanziert. Die Begrifflichkeit etabliert sich durch die Behindertenrechtsbewegung zunehmend (Lester & O'Reilly, 2021, S. 69).

Grundsätzlich liegt diesem Neurodiversitätsverständnis kein Fokus auf Defizite zugrunde, eben weil es lediglich um eine Andersartigkeit geht. „The growing recognition of Asperger syndrom being neurologically ‘atypical’ rather than ‘disordered’ is one he finds more respectful of how he is different“ (Baron-Cohen, 2008, S. 10).

Baron-Cohen (2017, S. 746) zieht einen Vergleich zu Linkshändern, deren Andersartigkeit in der Vergangenheit pathologisiert wurde. Diese Einordnung wurde überholt, das fordert Baron-Cohen auch für diejenigen, die mit ASS diagnostiziert werden. Menschen im Spektrum erleben demnach keine Störung durch sich (sehr wohl jedoch durch eine ungeeignete Umwelt).

Kritisiert wird an diesem Konzept, dass komorbide Erkrankungen wie Sprachentwicklungsverzögerungen, Epilepsie, Intelligenzminderung, Depression etc. keine Berücksichtigung finden. Betroffene und Angehörige könnten sich mit ihren Symptomen nicht gesehen fühlen, das Risiko einer dysfunktionalen Identifikation steigt womöglich (Kamp-Becker et al., 2019, S. 137f.).

Die Autorin dieser Arbeit ist der Auffassung, dass mit dem Ausbleiben einer Bewertung durch das Konzept Neurodiversität Depressionen als komorbide Erkrankung abnehmen würden; weiterhin hängt eine Diagnose wie Sprachentwicklungsverzögerung von der Erwartungshaltung des Umfeldes ab. Betroffene sind dementsprechend nicht behindert, vielmehr erleben sie eine Behinderung durch das unflexible und starr auf Neurotypische ausgelegte Umfeld.

Die Autorin dieser Arbeit unterstützt das Konzept Neurodiversität und sieht auch deshalb von Begrifflichkeiten wie Patientinnen und Patienten ab. Auch kritisiert wird das Wort Störung in der offiziellen Bezeichnung Autismus-Spektrum-Störung. Der Begriff „Neurodiversität“ findet in dieser Arbeit keine breite Verwendung, weil weitere Abweichungen von neurotypischen Personen (wie etwa Personen mit ADHS) berücksichtigt werden und das den Fokus dieser Arbeit verschwimmen würde.

4. Der Systemische Ansatz in der Interaktion mit Personen im Autismus-Spektrum

Die folgenden Kapitel verbinden die in den vorangegangenen Kapiteln skizzierten Aspekte des Systemischen Ansatzes und des Autismus. Neben einer Literaturanalyse werden nach ihrer Bedeutung ausgewählte theoretische Inhalte in Eigenleistung zusammengeführt und in Bezug zueinander gesetzt. Anschließend werden diese Inhalte reflektiert und bewertet.

4.2 Methode

Als Methode dieser Arbeit wurde die Literaturanalyse gewählt. Zunächst ist es für die nächsten Kapitel von Bedeutung zu wissen, dass es wenig Literatur in diesem Themenfeld gibt, das hat die Recherche und Methodenanwendung deutlich erschwert.

Die verwendete Literatur wurde im weitesten Sinne nach den Regeln des theoretischen Literaturreviews genutzt. Dabei gibt es eine Zusammenfassung über den aktuellen Forschungsstand, der in dieser Arbeit zwangsläufig knapp ausfällt. Es werden neue Einblicke geschaffen und Ideen für denkbare Auseinandersetzungen herausgearbeitet. In der Summe sollten die Inhalte dieser Auseinandersetzung als Wegbereiter und Anregungen verstanden werden können (Paré et al., 2015, S. 184).

Für das Themengebiet eignet sich die Methode des narrativen Literaturreviews gut, da sie (fast) universell anwendbar ist und sich auf keine speziellen Fachgebiete begrenzt. Außerdem können in diesem Zusammenhang alle wissenschaftlich wichtigen Quellen verwendet werden, ohne dass es eine strenge Reglementierung gibt (Paré et al., 2015, S. 185f.). Insofern wird es in dieser Arbeit immer wieder Schnittstellen zu der Methode des narrativen Literaturreviews geben.

Da es jedoch sehr wenig Literatur und Forschung zu den Ressourcen von Personen im Spektrum (insbesondere in Hinblick auf den Systemischen Ansatz in der Interaktion) gibt, eignet sich die Methode des theoretischen Literaturreviews besonders gut und findet entsprechend Anwendung. Der Fokus liegt auf dem Anwendungsfeld des Systemischen Ansatzes.

Intendiert ist, einen Überblick über den aktuellen Kenntnisstand zum Thema zu gewinnen; diese gesammelten Inhalte wie Forschung und Hypothesen bilden dann Rahmenbedingungen für neue Konzepte (Webster & Watson, 2002, S. XII). Ziel ist es also, eigene Schemata zu entwickeln. Das geschieht durch das Zusammenbringen der Literaturinhalte (insbesondere aus den Kapiteln zwei und drei).

Empirische Forschung ist insbesondere in diesem Themengebiet ein wirksamer und erkenntnisreicher Ansatz, der der Einschätzung der Autorin nach viel Potential in dem Forschungsgebiet der ressourcenorientierten Betrachtung des Autismus-Spektrums bzw. der Neurodiversitätsdebatte hat. Für den Umfang dieser Arbeit in diesem Themenbereich ist der methodische Ansatz nach eigener Einschätzung jedoch ungeeignet. Ergebnisse wären kaum aussagekräftig. Das liegt auch daran, dass das Autismus-Spektrum so mannigfaltig ist (Freitag et al., 2017, Einleitung) und sich in so vielen verschiedenen Facetten zeigt, dass es einer groß aufgelegten Studie bedürfte, um signifikante Erkenntnisgewinne zu erwirken.

Die verwendete Literatur wird hauptsächlich nach Wissenschaftlichkeit und nach Werteorientierung ausgewählt. Bevorzugt wird Literatur, die im Autismus-Spektrum keine schwere Krankheit sieht, die ausschließlich defizitär verstanden werden kann. Hingegen werden vermehrt Inhalte verwendet, die der Andersartigkeit, die mit dem Autismus-Spektrum einhergeht, eine Wertschätzung im Sinne des Neurodiversitätsverständnisses entgegenbringt. Das selektiert die zur Verfügung stehende Literatur ungemein und wird an der ein oder anderen Stelle zur Herausforderung.

In Hinblick auf die gesellschaftliche Einordnung (die anhand der Klassifikationssysteme ICD-11, DSM-5 und ICF deutlich werden), kann die hier eingenommen Perspektive gegebenenfalls als provokant verstanden werden. Nicht zuletzt kann die Infragestellung der klassischen Perspektive als systemisches Forschen verstanden werden. Ergebnisse sind abhängig von ihrem Blickwinkel (Herwig-Lempp, 2014, S. 1).

Cooper (1988, S. 120) verweist durch seine Taxonomie unter anderem auf die Bedeutung der Organisation der verwendeten Literatur; diese geschieht in dieser Arbeit auch aufgrund der geringen Auswahl nach konzeptionellen Gesichtspunkten.

Es handelt sich in erster Linie um eine akademische Qualifikationsschrift. Bei einer möglichen späteren Veröffentlichung wäre das mögliche Publikum divers, interessierte Betroffene mit ihrem Umfeld, Fachkräfte und Beratende werden ihre Themengebiete in dieser Arbeit unter Umständen finden. Die Inhalte der folgenden Kapitel wurden anhand der Forschungsfrage ausgewählt: *Inwiefern ergeben sich Möglichkeiten durch das Autismus-Spektrum in der Systemischen Beratung?*

4.3 Ergebnisse

Die Ergebnisse des Literaturreviews und die selbst erarbeiteten Konzepte und Hypothesen sind in den folgenden Kapiteln thematisch gegliedert.

4.3.1 Fähigkeit der abstrakteren Gedankengänge nach Hayashi et al., 2008

Hayashi et al. haben 2008 (S. 306ff.) eine Studie veröffentlicht, die sich mit höherer Intelligenz von Kindern befasst, bei denen Asperger-Autismus diagnostiziert wurde. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Studie vorgestellt.

In der Gruppe der Beforschten zeigen sich grundlegende Sprachkenntnisse intakt, obwohl vereinzelt Verzögerungen in der nonverbalen Kommunikation bestehen. Es gibt Hinweise, dass einige Personen im Spektrum über einen großen Wortschatz und hohes verbales Verständnis verfügen, das lässt jedoch nicht ohne Weiteres auf fluide Intelligenz schließen. Fluide Intelligenz ist der Hauptbereich, der für Problemlösefähigkeiten und logisches Denken zuständig ist, sie steht im Zusammenhang mit exekutiven Funktionen (die Fähigkeit, eigenes Handeln zu steuern). Davon unterscheidet sich kristalline Intelligenz, die sich über erlernte Inhalte definiert. Fluide Intelligenz wird am besten anhand des Test Raven's Standard Progressive Matrices (RSPM) ermittelt, dieser ermöglicht ein aussagekräftiges Ergebnis, da es eine klare Abgrenzung zu anderen Teildisziplinen gibt. Der RSPM-Test ist einer der am häufigsten verwendeten Tests zur Bestimmung des IQs älterer Kinder und Erwachsener.

Ein vergleichbarer Test namens Raven's Colored Progressive Matrices (RCPM) ist auf Kinder und entwicklungsverzögerte Personen ausgerichtet, der Test ist durch eine Farbenvielfalt optisch ansprechend gestaltet. Die getesteten Lösungsstrategien sind eng mit der Wahrnehmung und analytischen Prozessen verbunden. Der RSPM-Test hingegen erfordert in Bezug auf Abmessungen und Attribute eine abstraktere

Charakterisierung, weshalb er zur Messung fluider Intelligenz und analytischem Denken bevorzugt wird. Diese Studie machte es sich zur Aufgabe, den RSPM von einer Personengruppe aus dem Spektrum durchführen zu lassen.

Dafür wurden zehn Jungen und sieben Mädchen im Alter von sechs bis zwölf Jahren rekrutiert. Alle 17 Kinder waren zu dem Zeitpunkt mit dem Asperger-Syndrom diagnostiziert. Ausschlusskriterien waren neurologische und andere schwerwiegende Erkrankungen; auch ADHS und Lernbehinderungen gehörten dazu.

Alle Teilnehmenden zeigten klinische Symptome wie atypische soziale Interaktion und eingeschränkte beziehungsweise repetitive Verhaltensmuster. Mit zwei Jahren konnten sie einzelne Wörter sprechen, zeigten keine Echolalie oder stereotype Sprachmuster. Zehn Jungen und sieben Mädchen in den gleichen Altersklassen und mit normalen Entwicklungsständen dienten als Kontrollgruppe, die Ausschlusskriterien waren gleich. Die Familien beider Teilnehmendengruppen stammten überwiegend aus der oberen Mittelschicht.

RSPM umfasst 60 Aufgaben, unterteilt in fünf Abschnitte mit zunehmendem Schwierigkeitsgrad. Jedes Item enthält eine geometrische Matrix. Es gibt eine Auswahl von sechs oder acht Möglichkeiten zum Einfügen. Alle Teilnehmenden wurden einzeln ohne Zeitlimit getestet.

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass Teilnehmende im Spektrum besser beim RSPM-Test abschneiden als die Kontrollgruppe. Die Ergebnisse dieser Studie deuten darauf hin, dass Betroffene eine höhere Abstraktionsfähigkeit oder eine höhere allgemeine fluide Intelligenz haben. Um die RSPM-Aufgaben zu lösen, müssen Zusammenhänge aus den Beziehungen zwischen den Elementen in den Matrizen abgeleitet werden. Das Arbeitsgedächtnis generiert Regelzusammenhänge und hält diese aufrecht bis zur Verstetigung. Die Ergebnisse dieser Studie stimmen überein mit den Ergebnissen der Analyse klinischer Fallakten von Personen, die durch Hans Asperger und Team im Spektrum diagnostiziert wurden. Demnach hatten Betroffene eine besondere Begabung für abstraktes und logisches Denken sowie Argumentation.

Die Fähigkeit zum logischen Denken ist eine Voraussetzung für die Durchführung wissenschaftlicher Forschung, so sind einige herausragende Wissenschaftler im Spektrum diagnostiziert. Die Ergebnisse dieser Studie legen nahe, dass Intelligenz bei Per-

sonen im Spektrum unterschätzt wird, wenngleich sich – nicht zuletzt aufgrund der kleinen Untersuchungsgruppe und der festgelegten Ausschlusskriterien – keineswegs auf das ganze Spektrum schließen lässt, von dem ein Großteil der Betroffenen eine Intelligenzminderung aufweist. Ein weiterer Aspekt, der in Hinblick auf das Ergebnis Beachtung finden sollte, sind neben der geringen Teilnehmeranzahl die Geschlechteranteile. Wie zuvor in Kapitel 3.2 beschrieben, sind die Geschlechter zu unterschiedlichen Anteilen im Spektrum vertreten.

Zusammenfassend zeigt diese Studie, dass Personen im Spektrum bessere Leistungen im RSPM-Test erzielen als Personen, die nicht im Spektrum diagnostiziert sind. Die Ergebnisse bestätigen eine außerordentliche Fähigkeit zum abstrakten Denken und hohe fluide Intelligenz bei Personen, die zum damaligen Zeitpunkt mit einer Asperger-Störung klassifiziert wurden. Der ICD-11 sieht keine Klassifizierung innerhalb des Autismus-Spektrums mehr vor, sodass die Inhalte und Ergebnisse dieser Studie auf eine Bandbreite an Betroffenen, jedoch keineswegs auf alle zutreffen. Autismus geht jedoch auch mit Intelligenzminderung oder Andersartigkeit der kognitiven Kompetenz einher, sodass es auf die Verortung im Spektrum ankommt. Wenngleich die Studie an Kindern durchgeführt wurde, ist sie auch für Personen anderen Alters von Bedeutung – so die Einschätzung der Autorin.

4.3.2 Lexikalisches Gedächtnis nach Walenski et al., 2008

Obwohl sich Autismus unter anderem durch Sprach- und Kommunikationsdefizite definiert, sind nicht alle Aspekte der Sprache gleichermaßen betroffen. Unter Pragmatik wird verstanden, wie Sprache verwendet wird; lexikalische Fähigkeiten bedeuten eine Kompetenz in der Kenntnis einzelner, isoliert betrachteter Begriffe. Beide Bereiche gehören nicht zu den klassischen Sprachdefiziten von Personen im Spektrum. Walenski et al. haben 2008 (S. 1395ff.) eine Studie veröffentlicht, die sich mit der Hypothese befasst, dass die genannten Sprachbereiche nicht nur geringe Defizite aufweisen, sondern sogar besonders ausgeprägt sind. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Studie vorgestellt.

Die Ergebnisse der Studie deuten darauf hin, dass eine Dysfunktion des impliziten Gedächtnisses zu Verbesserungen des expliziten Gedächtnisses führen kann. Walenski et al. (2008, S. 1395ff.) finden auch Hinweise, dass eine Beeinträchtigung des lexikalischen und semantischen Gedächtnisses bei Betroffenen vorliegt, allerdings

gab es diesbezüglich nie konkrete Testungen. Für die Studie bearbeiteten Teilnehmende, die im Autismus-Spektrum diagnostiziert wurden, Bildbenennungs-Aufgaben, die Teilnehmenden benannten anhand von Bildern Objekte.

Die Leistung bei der Bildbenennung hängt entscheidend vom lexikalischen/semantischen Gedächtnis ab. Beliebige codierte Assoziationen zwischen dem Wortlaut und dessen Bedeutung werden durch Bilder aktiviert. Bisher gibt es nur vereinzelte Studien, die die Bildbenennung Betroffener untersucht haben; sie geben Hinweise darauf, dass Personen im Spektrum unauffällige Ergebnisse erzielten. Möglicherweise wurden diese Ergebnisse durch den Einsatz einfacherer Aufgaben erzielt, beispielsweise durch den Einsatz viel genutzter Wörter. Dieser Umstand wurde in der Studie von Walenski et al. (2008, S. 139ff.) berücksichtigt, indem neben viel genutzten Begriffen auch wenig genutzte Begriffe verwendet wurden. Die Teilnehmenden waren englischsprachige Jungen (das ermöglichte geschlechterspezifische Rückschlüsse), die im Spektrum diagnostiziert wurden, die Kontrollgruppe bestand aus Jungen und Mädchen, Teilnehmende beider Gruppen wiesen einen Intelligenzquotienten (IQ) über 80 auf und waren im gleichen Alter. Ausgeschlossen wurden Kinder im Spektrum, deren Autismus-Ursache erkenntlich war, und in der Kontrollgruppe psychische Erkrankungen oder Entwicklungsdefizite.

Es wurden 96 Bilder benannt, deren Begriffe im Englischen geläufig sind und im weiteren Verlauf vermehrt weniger geläufig wurden. Den Teilnehmenden wurden die Bilder an einem Computer gezeigt, 15 Sekunden lang oder bis die teilnehmende Person reagierte, es gab eine 3-sekündige Pause zwischen zwei Bildern. Die Ergebnisse wurden als richtig oder falsch bewertet, zusätzlich wurde die Reaktionszeit berücksichtigt.

Variabel waren alle drei Gruppen erwartungsgemäß schneller und genauer bei Wörtern mit höherer Häufigkeit als bei Wörtern mit niedrigerer Häufigkeit. Beide Gruppen unterschieden sich deutlich bei der Auswertung der niederfrequenten Wörter. Die Jungen im Spektrum reagierten schneller als die Jungen der Kontrollgruppe, aber nicht schneller als die Mädchen der Kontrollgruppe; dieses Ergebnis lässt sich nicht durch Testbedingungen erklären. Ähnliche Befunde deuten darauf hin, dass weder die visuelle Verarbeitung der Bilder noch die Artikulationsgeschwindigkeit, die erlernt werden kann, für die Ergebnisse verantwortlich sind.

Die Gruppe mit den Personen im Spektrum zeigte schnellere Leistungen im Vergleich zu den Kontrollpersonen. Daraus leitet sich nach Walenski et al. (2008, S. 1395ff.) die Hypothese ab, dass die Personen im Spektrum über ein besseres lexikalisches/semantisches Gedächtnis verfügen als die männlichen Kontrollpersonen, aber entsprechend der Leistungen weiblicher Teilnehmenden verfügen.

4.3.3 Erhöhtes Protein mit Auswirkungen auf Leistungsfähigkeit nach Armeanu et al., 2017

Der aus dem Gehirn stammende brain-derived neurotrophic factor (BDNF) ist ein Protein, das die Reifung der dendritischen Wirbelsäule reguliert und eine wichtige Rolle beim Wachsen, Aufgliedern und Überleben von Neuronen spielt. BDNF trägt unter anderem mittelfristig zum Lernen und zum Gedächtnis bei. Einige psychischen Erkrankungen ziehen einen niedrigen BDNF-Spiegel mit sich. Der Zusammenhang zum Autismus-Spektrum war zu Beginn der Studie von Armeanu et al. (2017, S. 949ff.) unklar, vorausgegangene Studien ergaben widersprüchliche Informationen.

In einer Studie aus dem Jahr 2017, die im Folgenden präsentiert wird, sind Armeanu et al. metaanalytisch vorgegangen. Ziel war es zu überprüfen, ob der BDNF-Wert bei Personen im Spektrum verändert ist. Die ausgewertete Literatur wurde systematisch recherchiert, Auswahlkriterien der Studien waren Teilnehmende mit einer Diagnose im Autismus-Spektrum, Messungen des BDNF-Spiegels im Blut und weitere Daten wie Stichprobengröße. 17 Studien erfüllten die Voraussetzungen und ermöglichten Heterogenität.

Eine Studie wurde im Verlauf ohne bedeutende Auswirkungen ausgeschlossen. Unterschiede in den Ergebnissen der Studien könnten durch Kriterien zur Feststellung und Diagnose von Autismus, durch demografische Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen und durch Unterschiede in der verwendeten Methodik begründet sein. Ursachen in der Messung von BDNF unter Verwendung von Serum im Vergleich zu Plasma hatte jedoch keinen Einfluss auf die Ergebnisse.

Die Metaanalyse zeigte, dass periphere BDNF-Spiegel vorhanden sind. Diese waren bei Personen mit Autismus im Vergleich zu der Kontrollgruppe moderat erhöht. Möglicherweise geht damit auch eine erhöhte sensorische Wahrnehmung einher. Die Inhalte dieser Studie können aufgrund ihrer Komplexität hier lediglich sehr verkürzt dargestellt werden.

4.4 Diskussion

Die Ergebnisse der vorgestellten Studien sind auch für den Bereich der Systemischen Beratung erkenntnisreich. Der folgende Abschnitt entsteht überwiegend in Eigenleistung, dabei werden Zusammenhänge zwischen den theoretischen Grundlagen und Forschungsergebnissen geknüpft. Aus der Forschungsfrage ergeben sich mehrere Perspektiven. Die Möglichkeiten, die sich anhand der vorgestellten Forschungsergebnisse ermitteln lassen, können sowohl auf der Seite der beratenden Person als auch auf der Seite der an der Beratung teilnehmenden Person von Vorteil sein.

Die erste Studie nach Hayashi (2008, S. 306ff.) gibt Aufschluss über eine hohe Abstraktionsfähigkeit von Personen im Spektrum. Beratungskontexte können von einer hohen Abstraktionsfähigkeit profitieren, da es beratenden Personen durch diese einfacher gelingt, komplexe Situationen oder Probleme zu beobachten, zu analysieren und zu verstehen. Aber auch Beteiligte des ratsuchenden Systems können durch eine hohe Abstraktionsfähigkeit einfacher die Perspektiven anderer Beteiligter nachvollziehen.

Teil einer Systemischen Beratung ist, dass die beratende Person Wechselwirkungen und Muster innerhalb des Systems und innerhalb des Beratungsprozesses erkennt. Dafür bedarf es der Kompetenz, Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Störungen zwischen verschiedenen Teilen des Systems zu identifizieren. Darüber hinaus ermöglicht die in der Studie festgestellte Fähigkeit, abstrakt zu denken, spezifische Muster einer Situation auf allgemeinere Maximen und Konzepte, die in diesem System bestehen, anzuwenden. So ist es einer beratenden Person im Spektrum unter Umständen möglich, die Zusammenhänge innerhalb einer Organisation lückenloser nachvollziehen.

Insbesondere große Systeme weisen umfangreiche Strukturen auf; nur mit viel Aufwand sind diese Strukturen ausreichend verständlich und transparent. Das ist die Voraussetzung dafür, diese Verbindungen aufzugreifen und im Rahmen einer Beratung damit zu arbeiten.

Des Weiteren ermöglicht eine hohe Abstraktionsfähigkeit eine umfangreichere Perspektivübernahme. Wie bereits im Theorieteil geschildert, ist es für den Beratungsprozess wichtig, verschiedene Blickwinkel einzunehmen. So werden Verhaltensweisen nachvollziehbar und bis dahin intransparente Zusammenhänge werden verständlich. Außerdem gelingt es der beratenden Person unter Umständen besser, die Bedeutung

der konkreten Themen aus den Beratungssituationen in der Gesamtheit des Systems zu betrachten. Dementsprechend kann die Kompetenz des abstrakten Denkens ermöglichen, funktionale Lösungsstrategien zu erkennen und diese im Laufe des Prozesses auf andere denkbare Kontexte zu übertragen. Grundlage dafür ist, dass abstrakte Prinzipien hinter den erfolgreichen Lösungsmustern identifiziert werden.

Eine der wichtigsten Fähigkeiten einer systemisch beratenden Person ist die Reflexionsfähigkeit des eigenen Verhaltens und der eigenen Denkvorgänge. Eine hohe liquide Intelligenz (wie die vorgestellte Studie sie Personen im Spektrum zuschreibt) ermöglicht es der beratenden Person, sich fortwährend zu reflektieren, eigene Muster zu erkennen und infrage zu stellen.

Es kann davon ausgegangen werden, dass es diesen Personen im Spektrum so besonders gut möglich ist, sich von konkreten Details lösen und auf übergeordnete Muster und Zusammenhänge achten. So kann ein fundiertes Gesamtbild entstehen; oberflächliche und isolierte Einzelheiten fließen in ihrer Gesamtheit in den Prozess ein und werden nicht isoliert betrachtet.

Die zweite Studie (Walenski et al., 2008, S. 1395ff.) liefert Erkenntnisse darüber, dass das lexikalische Gedächtnis bei Personen im Autismus-Spektrum ausgeprägter ist. Das lexikalische Gedächtnis sagt aus, inwiefern Wörter beziehungsweise Begriffe und deren Bedeutungen vom Gedächtnis gespeichert werden. In der Systemischen Beratung ist das lexikalische Gedächtnis von Bedeutung. Insbesondere Kommunikationsakte und Austausche stehen in direkter Abhängigkeit von dem Umfang und der Kompetenz des lexikalischen Gedächtnisses.

Da Kommunikation eine der entscheidenden Grundlagen der Systemischen Beratung und die Voraussetzung für Systeme ist, ist der positive Effekt eines ausgeprägten Gedächtnisses von großer Bedeutung. Konkret kann das bedeuten, dass sowohl die beratende als auch die ratsuchende Person durch diese Kompetenz über eine facettenreiche Wortwahl verfügt. Begrifflichkeiten können richtig und darüber hinaus strategisch eingesetzt werden. Insbesondere, wenn das System in bestimmten Branchen beheimatet ist (wie beispielsweise in der Organisationsberatung), kann der Sprachgebrauch für den Beratungsverlauf wichtige Fachausdrücke beinhalten. Der gesamte Beratungsprozess profitiert von einer beratenden Person, die eine schnelle Auffassungsgabe in Bezug auf neue Wörter hat, diese aufnimmt und selbst an den passenden Stellen verwendet.

Beratende Personen können ihr lexikalisches Gedächtnis nutzen, um vergangene Gesprächssettings und Beratungssettings lückenloser zu erinnern und im Nachgang zu reflektieren. So können Muster einfacher erkannt werden. In der Systemischen Beratung gehört die Arbeit mit Konzepten und Modellen zum Standardrepertoire. Es ermöglicht, Beziehungen und Interaktionen zu verdeutlichen und besser zu verstehen.

Ein ausgeprägtes lexikalisches Gedächtnis ermöglicht dem ratsuchenden System, diese Konzepte selbstwirksam zu gestalten und den Beschreibungen der anderen Systembeteiligten zu folgen. Der beratenden Person, sollte sie im Spektrum sein, gelingt es hingegen unter Umständen besser, die Konzepte zu verinnerlichen. Zumindest ermöglicht ein ausgeprägtes lexikalisches Gedächtnis, Konzepte in all den facettenreichen Erläuterungen in zuverlässiger Weise zu verstehen und bei der Konstruktion dieser Konzepte zu unterstützen. Nicht zuletzt können dadurch Missverständnissen vermieden werden. Für den Beratungsprozess ist es wichtig, dass Begriffe und Konzepte richtig verwendet und verstanden werden. Sowohl auf der ratsuchenden als auch auf der beratenden Seite kann eine hohe lexikalische Kompetenz dazu dienen, Entwicklungen in den Interaktionen zu erkennen.

Schlussendlich kann in der Systemischen Beratung ein gut entwickeltes lexikalisches Gedächtnis zur Kompetenz der beratenden Person und zur Qualität der Interaktionen untereinander beitragen. Das macht den Erfolg der Beratung wahrscheinlicher. Nichtsdestotrotz ist das nur eine von mehreren Fähigkeiten, die für den Beratungsprozess und die Beziehungsgestaltung von Bedeutung sind.

Damit einher gehen auch die Ergebnisse zur Leistungsfähigkeit bei Personen im Spektrum. Sie spielt in der Systemischen Beratung eine entscheidende Rolle, da sie sich auf die Fähigkeit eines Beraters bezieht, effektiv und professionell Systeme zu begleiten. Individuelle Problemlöseprozesse eines Systems zu begleiten, kann ein langwieriger Prozess sein.

Auch eine erhöhte Leistungsfähigkeit wirkt sich positiv aus auf eine fundierte Kenntnis von Mustern und Konzepten (wie etwa zirkuläre Prozesse, Rückkopplungsschleifen und positive Rückkopplung). Die Schlussfolgerung ist, dass es der beratenden Person verstärkt möglich ist, Systemstrukturen und Interaktionen nachzuvollziehen. Außerdem kann auch in Bezug auf die Kommunikation davon ausgegangen wer-

den, dass eine erhöhte Leistungsfähigkeit sich direkt auf die kommunikativen Kompetenzen auswirken kann und eine stetige Aufmerksamkeit bei der Gesprächsführung ermöglicht. Treffende Paraphrasierungen zu finden bedarf der Leistungsfähigkeit, in direkter Anwendung kann das bei der Hypothesenbildung oder beim Reframing (Kontext in einen anderen, etwa positiven Blickwinkel setzen) helfen.

Jede Person, die systemisch beratend tätig wird, sollte über Methodenvielfalt verfügen. Durch eine gesteigerte Leistungsfähigkeit ist es der beratenden Person allerdings auch zuverlässiger möglich, die Methoden in ihrer Vielfalt innerlich abzurufen und eine geeignete Methode zu wählen. Nur so sind gezielte systemische Interventionen möglich.

In Beratungskontexten kann es auch zu Wortwechseln und angespannten Austauschen kommen. In der Regel kommt es zu Interessenkonflikten. Je leistungsfähiger die beratende Person ist, desto eher ist es ihr möglich, einen übergeordneten Blick zu behalten. In diesen Momenten während der Beratung bedarf es viel Aufwand, um sich neben der Kontrolle der Prozessabläufe auch in die Perspektive des ratsuchenden Systems (nach Möglichkeit jeder beteiligten Person) hineinzuversetzen und deren Erfahrungen zu verstehen. Empathie und eine ethische Integrität geraten weniger schnell in den Hintergrund. Unter Umständen stellt die Fähigkeit, auch in angespannten Situationen eine wertschätzende und unterstützende Beziehung aufzubauen, eine Ressource dar.

In Bezug auf das ratsuchende System bedeutet eine erhöhte Leistungsfähigkeit eine gute Voraussetzung, die eigenen Arbeitsweisen, Ansichten sowie Kompetenzen zu reflektieren. Auch selbstreflektierte und prozessoffene Haltungen bedürfen Leistungsfähigkeit. Hingegen kann es zu Schwierigkeiten kommen, wenn innerhalb des ratsuchenden Systems ein großes Ungleichgewicht entsteht.

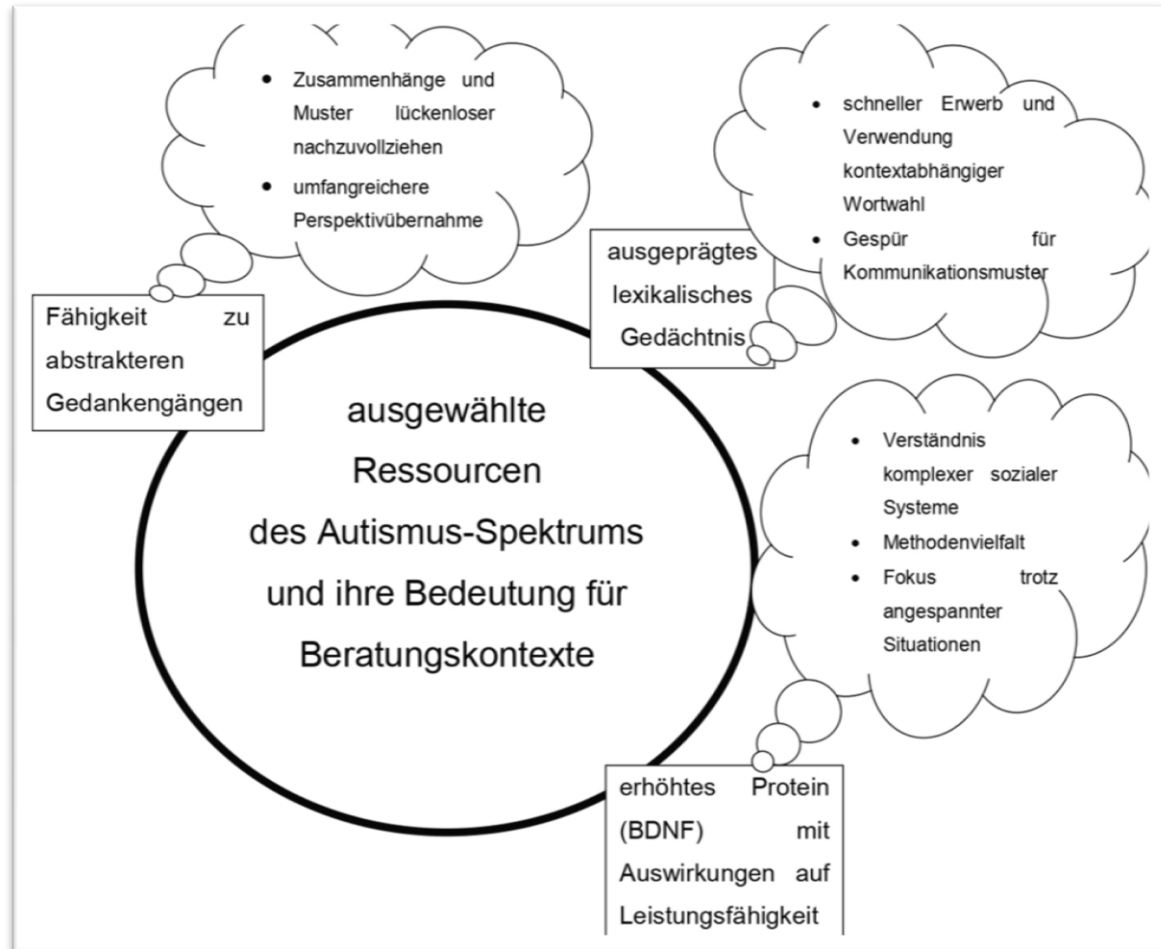
Die Systemische Beratung profitiert ungemein von einer hohen Leistungsfähigkeit der beratenden Person. Das ist vor allem erkennbar an der Fähigkeit, komplexe soziale Systeme zu verstehen, in umfangreichen Beratungssituationen fortwährend Aufmerksamkeit zu gewährleisten und effektive Interventionen anzubieten. Insbesondere in Kontexten der Organisationsberatung bedarf es einer Teamarbeit, die häufig komplexe Strukturen aufweist.

Wenngleich zwei der drei Studien mit jüngeren Teilnehmenden durchgeführt wurden, werden die Erkenntnisse von der Autorin auch für die fortschreitende Entwicklung als bedeutsam bewertet. Sämtliche Erkenntnisse, die in diesem Unterkapitel dargestellt wurden, beruhen auf Generalisierungen. Das ist einerseits kritisch zu betrachten, da sich Betroffene sehr stark unterscheiden und die Ausprägungen im Spektrum groß beziehungsweise divers sind. Zugleich lässt sich das durch die übergeordnete Bezeichnung und Diagnose Autismus-Spektrum-Störung nicht vermeiden.

Abbildung 10 visualisiert die Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse. Der Fokus, unter dem die Forschungsinhalte von der Autorin untersucht wurden, steht im zentralen Kreis. Daraus ab leiten sich die Ergebnisse der aufgegriffenen Studien in den viereckigen Kästen. Die Auswirkungen auf den Beratungskontext finden sich in den Gedankenblasen, die sich von den viereckigen Kästen ableiten. Die Grafik liefert lediglich einen Einblick; darüber hinaus ergeben sich (in Abhängigkeit von Personen und Kontexten) gegebenenfalls andere Ressourcen in der Beratung.

Abbildung 10

Ausgewählte Ressourcen des Autismus-Spektrums und ihre Bedeutung für Beratungskontexte



(eigene Darstellung)

5. Fazit

Leitend bei der Verfassung der Arbeit war die Forschungsfrage: „Inwiefern ergeben sich Möglichkeiten durch das Autismus-Spektrum in der Systemischen Beratung?“

Die Frage wurde anhand einer Literaturrecherche beantwortet. Dafür sind Methoden des theoretischen Literaturreviews mit Anteilen des narrativen Literaturreviews zum Einsatz gekommen. Bereits bei der Wahl des Themas ist der Autorin bewusst geworden, dass es wenig geeignete Literatur gibt. Da es bei der Forschungsfrage um Ressourcen geht, richtete sich die Suche auf Literatur, die kein defizitäres oder ein möglichst wenig defizitäres Konzept vom Autismus-Spektrum zugrunde legt. Durch die festgestellte Forschungslücke wird die Brisanz und der Fokus des Themas deutlich. Nicht zuletzt war das auch Inhalt des vorausgegangenen Beratungsprozesses.

Von Bedeutung sind drei Studien, die darauf schließen lassen, dass es im Autismus-Spektrum zu Kompetenzen kommen kann, die im Vergleich zu Personen, die sich nicht im Autismus-Spektrum bewegen, stärker ausgeprägt sind. Konkret gab es Aufschlüsse über die Fähigkeit zu abstrakteren Gedankengänge, über ein umfangreicheres lexikalisches Gedächtnis und eine erhöhte Leistungsfähigkeit.

Die Eigenleistung der Autorin bestand darin, diese Kompetenzen in den Kontext der Systemischen Beratung zu setzen. Die erforschten Kompetenzen wurden als wertvoll für den Beratungsprozess bewertet. So ist davon auszugehen, dass alle drei Kompetenzbereiche in den unterschiedlichen und komplexen Abläufen und Ebenen einer Systemischen Beratung von Bedeutung sind und gewinnbringend eingesetzt werden können. Aufgrund der fehlenden Forschung mit einem entsprechenden Fokus ist das Beantwortungspotenzial der Frage zum jetzigen Zeitpunkt nicht ausgeschöpft. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Frage nie gänzlich zu beantworten sein wird, da es keine Limitierung an Ressourcen gibt. Systeme sind so umfangreich und individuell, dass jedes System und jede Beratungssituation anderer Beratungskompetenzen bedarf. Insofern kann in der Thematik nur ein Wissenszugewinn, aber keine abschließende Aufzählung möglicher Ressourcen angestrebt werden.

Ein entscheidender Umstand bei der Bearbeitung der Frage ist die Tatsache, dass es sich bei Autismus um ein Spektrum handelt. Wie bereits oben beschrieben war es früher die Norm, dieses Spektrum weiter zu klassifizieren; davon weicht man mitt-

lerweile ab. Das bedeutet, dass es sich um facettenreiche Ausprägungen handelt und sich Betroffene zum Teil sehr stark voneinander unterscheiden. Ausprägungen können auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden, sodass das Bild vom Spektrum sehr komplex ist. So ist es möglich, dass zwei Personen im Spektrum sich gleichen, indem sie beide stereotype Verhaltensmuster haben. Der eine weist jedoch eine Intelligenzminderung auf, wohingegen der andere nach dem gleichen Testverfahren einen hohen IQ hat. Alleine in diesem Zusammenhang ergeben sich offene Fragen zu einer geeigneten IQ-Messung bei Personen im Spektrum. Was aber auch deutlich wird, ist, dass die Ergebnisse dieser Arbeit immer im Kontext und in Abhängigkeit der Ausprägung betrachtet werden müssen, sie treffen keineswegs auf alle Personen im Spektrum mit Sicherheit zu.

Besondere Herausforderung bei der Erstellung der Arbeit war die Literaturrecherche. Die Autorin entschied sich aus unterschiedlichen Gründen für dieses Studium als Fernstudium, demnach spielten digitale Medien eine übergeordnete Rolle. Dementsprechend gab es für die Recherche geeigneter Literatur (sowohl im Theorie- als auch im Forschungskapitel) zwei Kriterien: ein digitaler Zugang und ein Verständnis vom Autismus-Spektrum, das nicht ausschließlich defizitär ist. Wenngleich das nach wenigen Kriterien klingt, engte das die Auswahl massiv ein. Folglich kam es auch zur Verwendung von Printmedien (deren Anschaffung mit viel Aufwand verbunden war) und Literatur, die ein sehr pathologisches Verständnis vom Autismus-Spektrum hat.

Es ist per se eine Herausforderung, in einem Konzept, dem eine defizitorientierte Klassifikation zugrunde liegt, nach Ressourcen zu suchen. Aber es lohnt sich.

Der Inhalt und die Ergebnisse können womöglich gesellschaftlich und innerhalb der Disziplinen als Erkenntnisgewinn gewertet werden. Es wäre wünschenswert, wenn diese Arbeit einen Beitrag zum Abbau von Ausgrenzung beiträgt. Die Beteiligung von Personen im Autismus-Spektrum in einem Beratungsprozess (unabhängig davon, ob als beratende oder ratsuchende Instanz) sind nicht als solidarischer Akt oder ausschließlich als schwierig zu verstehen; vielmehr kann der Ablauf nachhaltig davon profitieren.

Es kann nicht abgestritten werden, dass sich durch das Autismus-Spektrum auch Hürden ergeben. Dabei ist jedoch fraglich, woraus diese sich ergeben. In diesem Zusammenhang sind etwa Behinderungen durch die exklusive Umwelt zu nennen.

Die Autorin ist sehr dankbar für die Möglichkeit, sich durch diese Arbeit so intensiv mit der Thematik auseinandersetzen zu können. Nicht nur die Auseinandersetzung mit dem Thema und der Arbeitsprozess, sondern auch die Ergebnisse haben zum eigenen Erkenntnisgewinn deutlich beigetragen.

Offen bleibt ein ganzes Feld an Fragen über Ressourcen von Menschen, die Benachteiligung erleben. Ein größer angelegtes empirisches Forschungsfeld würde ermöglichen, über die Forschungsfrage dieser Arbeit weitere, möglicherweise bedeutende Erkenntnisse zu gewinnen. Nicht zuletzt wäre eine empirische Überprüfung der Schlussfolgerungen der Autorin von Interesse.

Literatur

- Arens-Wiebel, C. (2019). *Autismus: Was Eltern und Pädagogen wissen müssen*. Kohlhammer Verlag. <https://doi.org/10.17433/978-3-17-034782-3>
- Armeanu, R., Mokkonen, M. & Crespi, B. (2017). Meta-Analysis of BDNF levels in autism. *Cellular and molecular neurobiology*, 37, 949–954.
<https://doi.org/10.1007/s10571-016-0415-7>
- Asperger, H. (1944). Die „Autistischen Psychopathen“ im Kindesalter. *Archiv f. Psychiatrie*, 117, 76–136. <https://doi.org/10.1007/BF01837709>
- Bach, S. (2013). *Autismus: Struktur und Verlauf tiefgreifender Entwicklungsstörungen; eine systemtheoretische Betrachtung*. Peter Lang, Internationaler Verlag der Wissenschaften.
- Bach, B. & Vestergaard, M. (2023). Differential Diagnosis of ICD-11 Personality Disorder and Autism Spectrum Disorder in Adolescents. *Children*, 10(992), 1–18. <https://doi.org/10.3390/children10060992>
- Backhausen, W. & Thommen, J.-P. (2017). *Coaching: Durch systemisches Denken zu innovativer Personalentwicklung* (4. Aufl.). Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-8349-3843-5>
- Bailey, A., Le Couteur, A., Gottesman, I., Bolton, P., Simonoff, E., Yuzda, E. & Rutter, M. (1995). Autism as a strongly genetic disorder: evidence from a British twin study. *Psychological medicine*, 25(1), 63–77.
<https://doi.org/10.1017/S0033291700028099>

- Baraldi, C., Corsi, G. & Esposito, E. (2021). *Unlocking Luhmann: A Keyword Introduction to Systems Theory* (1. Aufl.). Bielefeld University Press.
<https://doi.org/10.14361/9783839456743>
- Baron-Cohen, S. (2017). Editorial Perspective: Neurodiversity – a revolutionary concept for autism and psychiatry. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 58(6), 744–747. <https://doi.org/10.1111/jcpp.12703>
- Baron-Cohen, S. (2008). *Autism and Asperger syndrome*. Oxford University Press.
- Berghaus, M. (2022). *Luhmann leicht gemacht: Eine Einführung in die Systemtheorie* (4., überarbeitete und ergänzte Aufl.). Böhlau Verlag.
<https://doi.org/10.36198/9783838557731>
- Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (o. D.). *Inklusion – ein weitreichender Auftrag*. Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege. <https://www.bgw-online.de/bgw-online-de/themen/bgw-im-ueberblick/inklusion/inklusion-ein-weitreichender-auftrag-grundlagen-23270>
- Blastland, M. (2007). *Joe. The only boy in the world*. Profile Books LTD.
- Böckler-Raettig, A. (2019). *Theory of Mind* (1. Aufl.). Ernst Reinhardt Verlag.
<https://doi.org/10.36198/9783838551333>

- Bosch, G. (1962). Der frühkindliche Autismus: eine klinische und phänomenologisch-anthropologische Untersuchung am Leitfaden der Sprache. In Müller-Bern, M., Spatz-Frankfurt, H. & Vogel-Heidelberg, P. (Hrsg.), *Monographien aus dem Gesamtgebiete der Neurologie und Psychiatrie* (S.1–118). Springer-Verlag.
<https://doi.org/10.1007/978-3-642-86129-1>
- Brüggemann, H., Ehret, K. & Klütmann, C. (2016). *Systemische Beratung in fünf Gängen: Ein Leitfaden* (6., überarbeitete Aufl.). Vandenhoeck & Ruprecht.
- Brugha, T. S., McManus, S., Bankart, J., Scott, F., Purdon, S., Smith, J., Bebbington, P., Jenkins, R. & Meltzer, H. (2011). Epidemiology of autism spectrum disorders in adults in the community in England. *Archives of general psychiatry*, 68(5), 459–465. [10.1001/archgenpsychiatry.2011.38](https://doi.org/10.1001/archgenpsychiatry.2011.38)
- Buer, F. & Siller, G. (2004). *Die flexible Supervision: Herausforderungen – Konzepte – Perspektiven. Eine kritische Bestandsaufnahme*. Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (2023). *ICD-11 für Mortalitäts- und Morbiditätsstatistiken (MMS* <https://doi.org/>).
https://www.bfarm.de/DE/Kodiersysteme/Klassifikationen/ICD/ICD-11/uebersetzung/_node.html
- Carpenter, B., Happé, F. & Egerton, J. (2019). *Girls and autism: educational, family and personal perspectives*. Routledge.

Collin, F. (2008). *Konstruktivismus für Einsteiger* (1. Aufl.). Fink/UTB.
<https://doi.org/10.36198/9783838529776>

Cooper, H. M. (1988). Organizing knowledge syntheses: A taxonomy of literature reviews. *Knowledge. society*, 1(1), 104–126.
<https://doi.org/10.1007/BF03177550>

de Shazer, S. (1996). „...*Worte waren ursprünglich Zauber*“. *Lösungsorientierte Therapie in Theorie und Praxis*. Verlag Modernes Lernen.

Dederich, M. (2017). Inklusion und Exklusion. In J. Budde, A. Dlugosch & T. Sturm (Hrsg.), *(Re-)Konstruktive Inklusionsforschung: Differenzlinien – Handlungsfelder – Empirische Zugänge* (S. 69–81). Verlag Barbara Budrich.

Dieckmann, J. (2004). *Luhmann-Lehrbuch*. Fink/UTB.

Ellebracht, H., Lenz, G., Geiseler, L. & Osterhold, G. (2018). *Systemische Organisations- und Unternehmensberatung: Praxishandbuch für Berater und Führungskräfte* (5., aktualisierte und erweiterte Aufl.). Springer Gabler.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-21476-0>

FAPDA (2023). *Was ist PDA?* FAPDA. <https://pda-autismus-verein.org/was-ist-pda/>

Felder, E. & Gardt, A. (2018). *Wirklichkeit oder Konstruktion? Sprachtheoretische und interdisziplinäre Aspekte einer brisanten Alternative*. De Gruyter.
<https://doi.org/10.1515/9783110563436>

- Foerster, H. v., Müller, A., Rooks, E., Müller, K. H. & Kasenbacher, M. (2013). *The Beginning of Heaven and Earth Has No Name: Seven Days with Second-Order Cybernetics*. Fordham University Press. <https://doi.org/10.1515/9780823255634>
- Freitag, C. M., Chuicchetti, A.G., Haslinger, D., Yousaf, A. & Waltes, R. (2022). Genetische Risikofaktoren und ihre Auswirkungen auf die neurale Entwicklung bei Autismus-Spektrum-Störungen. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 50(3), 187–202. <https://doi.org/10.1024/1422-4917/a000803>
- Freitag, C. M., Kitzerow, J., Medda, J., Soll, S. & Cholemkery, H. (2017). *Autismus-Spektrum-Störungen*. Hogrefe Verlag. <http://doi.org/10.1026/02704-000>
- Frese, R. (2022). *Psychische Erkrankungen in der Autismus-Therapie*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-39932-0>
- Galdynski, K. & Kühl, S. (2009). *Black-Box Beratung? Empirische Studien zu Coaching und Supervision* (1. Aufl.). Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91560-9>
- Geißler, K. & Hege, M. (1995). *f* (7., unveränderte Aufl.). Beltz.
- Gillberg, C., Gillberg, I. C., Thompson, L., Biskupsto, R. & Billstedt, E. (2015). Extreme ('pathological') demand avoidance in autism: a general population study in the Faroe Islands. *European child & adolescent psychiatry*, 24(8), 979–984. <https://doi.org/10.1007/s00787-014-0647-3>

- Girsberger, T. (2020). *Die vielen Farben des Autismus: Spektrum, Ursachen, Diagnose, Therapie und Beratung* (3., erweiterte Aufl.). Verlag W. Kohlhammer.
- Gore Langton, E. & Frederickson, N. (2016). Mapping the educational experiences of children with pathological demand avoidance in *Journal of Research. Special Educational Needs*, 16(4), 254–263. <https://doi.org/10.1111/1471-3802.12081>
- Grossmann, K. P. (2014). *Systemische Einzeltherapie*. Hogrefe.
- Gruber, D. (2016). Der Neoliberalismus und die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung: Widersprüche und Unvereinbarkeiten. *SWS-Rundschau*, 56(1), 27–47. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-59766-6>
- Günther, M. (2018). *Pädagogisches Rollenspiel*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-22793-7>
- Hautzinger, M. & Thies, E. (2009). *Klinische Psychologie: Psychische Störungen kompakt* (1. Aufl.). Beltz Verlag.
- Hayashi, M., Kato, M., Igarashi, K. & Kashima, H. (2008). Superior fluid intelligence in children with Asperger's disorder. *Brain and cognition*, 66(3), 306–310. <https://doi.org/10.1016/j.bandc.2007.09.008>
- Herwig-Lempp, J. (2014). *Was ist systemische Forschung? Beitrag zu einer Diskussion*. Systemisch Forschen. <https://systemisch-forschen.de/systemischforschen>

- Jungwirth, V. & Miarka, R. (2022). *Agile Teams lösungsfokussiert coachen* (4. überarbeitete und erweiterte Aufl.). dpunkt Verlag.
- Kamp-Becker, I. & Bölte, S. (2021). *Autismus* (3., überarbeitete Aufl.). Ernst Reinhardt Verlag. <https://doi.org/10.36198/9783838556246>
- Kamp-Becker, I., Schu, U. & Stroth, S. (2023). Pathological Demand Avoidance: Current State of Research and Critical Discussion. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 51(4), 321–332. <https://doi.org/10.1024/1422-4917/a000927>
- Kamp-Becker, I., Stroth, S., Stehr, T. & Weber, L. (2019). Segen oder Fluch? Das Internet als Informationsquelle über Autismus und Asperger-Syndrom. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 48(2), 133–143. <https://doi.org/10.1024/1422-4917/a000693>
- Kasten, E. & Müller-Alcazar, A. (2023). *Einführung Neuropsychologie* (2., überarbeitete, erweiterte Auflage). UTB. <https://doi.org/10.36198/9783838558608>
- Kiel, V. & Lumma, K. (2020). *Analoge Verfahren in der systemischen Beratung: Ein integrativer Ansatz für Coaching, Team- und Organisationsentwicklung*. Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.13109/9783666406720>
- Kißgen, R., Sevecke, K. & Barthel, D. (2023). *Psychische Störungen und Verhaltensauffälligkeiten in den ersten Lebensjahren: Lehrbuch zu Grundlagen, Klinik und Therapie* (1. Aufl.). Hogrefe.

Kolodej, C. (2019). *Strukturaufstellungen für Konflikte, Mobbing und Mediation: Vom sichtbaren Unsichtbaren* (2. Aufl.). Springer Fachmedien.

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-26331-7>

Kolodej, C. & Ertl, S (2022). *Mediation mit Stellvertretung und gewaltfreie*

Kommunikation: Von den Möglichkeiten des Miteinander. Springer Gabler.

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-37834-9>

König, O. & Schattenhofer, K. (2006). *Einführung in die Gruppendynamik*. Carl-Auer Verlag.

Köstler, A. (2010). *Mediation* (1. Aufl.). UTB.

<https://doi.org/doi/10.36198/9783838533698-14-29>

Krause, C., Fittkau, B., Fuhr, R. & Thiel, H.-U. (2003). *Pädagogische Beratung: Grundlagen und Praxisanwendung*. Verlag Ferdinand Schöningh.

<https://doi.org/10.36198/9783838523262>

Krizanits, J. (2016). *Ablauf von Beratung. Studienbrief SB0210 im Rahmen des Fernstudiengangs Systemische Beratung*, TU Kaiserslautern.

Kühl, S. (2006). Die Supervision auf dem Weg zur Profession? Professionalisierung im Spannungsfeld zwischen Expansionsbestrebung und Selbstbescheidung.

Organisationsberatung, Supervision, Coaching, 13(1), 5–18.

<https://doi.org/10.1007/s11613-006-0002-8>

- Kutz, A. (2020). *Systemische Haltung in Beratung und Coaching: Wie lösungs- und ressourcenorientierte Arbeit gelingt* (1. Aufl.). Springer Fachmedien.
- Lester, J. N. & O'Reilly, M. (2021). *The Social, Cultural and Political Discourses of Autism*. Springer International Publishing. <https://doi.org/10.1007/978-94-024-2134-7>
- Lollini, A. (2018). Brain equality: Legal implications of neurodiversity in a comparative perspective. *New York University journal of international law & politics*, 51(1), 69–133. <https://nyujilp.org/wp-content/uploads/2019/01/NYI102.pdf>
- Loth, W. (2005). „Einiges könnte ganz schön anders sein.“ – Systemische Grundlagen für das Klären von Aufträgen. In Schindler, H. & von Schlippe, A. (Hrsg.), *Anwendungsfelder systemischer Praxis. Ein Handbuch* (S. 25–54). Borgmann. https://www.researchgate.net/profile/Wolfgang-Loth/publication/354523573_Einiges_konnte_ganz_schon_anders_sein_-_Systemische_Grundlagen_fur_das_Klaeren_von_Auftragen_2005/links/613c8d0811e9c168f2c320da/Einiges-koennte-ganz-schoen-anders-sein-Systemische-Grundlagen-fuer-das-Klaeren-von-Auftraegen-2005.pdf
- Luhmann, N. (1984). *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie* (1. Aufl.). VA Alexander Street Press.
- Maack, D. J., Buchanan, E. & Young, J. (2015). Development and psychometric investigation of an inventory to assess fight, flight, and freeze tendencies: The fight, flight, freeze questionnaire. *Cognitive Behaviour Therapy*, 44(2), 117–127. <https://doi.org/10.1080/16506073.2014.972443>

- Meyer, J. D. & Tübingen, E. K. U. (2023). *Untersuchung des Fremdbeeinflussungserlebens bei instruierten Imaginationen: Ein Projekt bei Personen mit Autismus-Spektrum-Störung* (Dissertation).
<https://doi.org/10.15496/publikation-77753>
- Moore, A. (2020). Pathological demand avoidance: What and who are being pathologised and in whose interests? *Global Studies of Childhood*, 10(1), 39–52. <https://doi.org/10.1177/2043610619890070>
- Newson, E. L. M. K., Le Marechal, K. & David, C. (2003). Pathological demand avoidance syndrome: a necessary distinction within the pervasive developmental disorders. *Archives of Disease in Childhood*, 88(7), 595–600.
<http://dx.doi.org/10.1136/ad.88.7.595>
- Noterdaeme, M., Ullrich, K. & Enders, A. (2017). *Autismus-Spektrum-Störungen (ASS): Ein integratives Lehrbuch für die Praxis*. Kohlhammer.
- Nowoczin, J. (2012). *Kollegiale Beratung in der Führungspraxis*. wbv.
<https://doi.org/10.3278/9783763938742>
- Paré, G., Trudel, M. C., Jaana, M. & Kitsiou, S. (2015). Synthesizing information systems knowledge: A typology of literature reviews. *Information & Management*, 52(2), 183–199. <https://doi.org/10.1016/j.im.2014.08.008>
- Patrzek, A. (2017). *Systemisches Fragen. Professionelle Fragetechnik für Führungskräfte, Berater und Coaches* (2. Aufl.). Springer Fachmedien.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-15852-1>

- Pörksen, B. (2014). *Konstruktivismus: Medienethische Konsequenzen einer Theorie-Perspektive*. Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-04004-8>
- Radatz, S. (2010). *Einführung in das systemische Coaching* (4. Aufl.). Carl-Auer-Verlag.
- Reed, G. M. et al. (2019). Innovations and changes in the ICD-11 classification of mental, behavioural and neurodevelopmental disorders. *World psychiatry*, 18(1), 3–19. <https://doi.org/10.1002/wps.20611>
- Remschmidt, H. (2008). *Autismus: Erscheinungsformen, Ursachen, Hilfen* (4., überarbeitete und aktualisierte Aufl.). Verlag CH Beck.
- Remschmidt, H. & Kamp-Becker, I. (2007). Das Asperger-Syndrom – eine Autismus-Spektrum-Störung. *Deutsches Ärzteblatt*, 104(13), 873–882. http://polygonos.de/Autismus-Spektrum/Aerzteblatt_03-2007.pdf
- Rogge, K. (2016). *Systemkompetenz und Dynamiken in Partnerschaften: Fähigkeiten zum Aufbau und Erhalt von Paarbeziehungen* (1. Aufl.). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-48599-6>
- Rotthaus, W. (o. D.). *Was heißt systemisch?* <https://www.dgsf.org/service/was-heisst-systemisch>

Ruffing, S., Ullrich, C., Flotats-Bastardas, M., Poryo, M. & Meyer, S. (2023).

Beurteilung des Stellenwertes der neuropädiatrischen Diagnostik im Rahmen der initialen Autismusabklärung. *Wiener medizinische Wochenschrift*, 1–11.

<https://doi.org/10.1007/s10354-023-01012-w>

Schlippe, A. v. & Schweitzer, J. (2012). *Lehrbuch der systemischen Therapie und*

Beratung. Das Grundlagenwissen: Mit 6 Tabellen (vollst. Neubearb.).

Vandenhoeck & Ruprecht.

Schmid, B. & Haasen, N. (2011). *Einführung in das systemische Mentoring*. Carl-Auer-

Verlag.

Schreyögg, A. (2010). *Supervision: ein integratives Modell*. Springer-Verlag.

Scherr, A., El-Mafaalani, A. & Yüksel, G. (2017). *Handbuch Diskriminierung*. Springer-

Verlag.

Schubert, F.-C., Rohr, D. & Zwicker-Pelzer, R. (2019). *Beratung: Grundlagen –*

Konzepte – Anwendungsfelder. Springer Fachmedien Wiesbaden.

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-20844-8>

Schwarz, K. (2020). *Autismusbilder: Zur Geschichte der Autismusforschung* (1. Aufl.).

Beltz Juventa.

Sinzig, J. (2011). *Frühkindlicher Autismus*. Springer-Verlag.

<https://doi.org/10.1007/978-3-642-13071-7>

Slotta, I. (2020). *Autismus: Der nicht gelungene Umgang mit Verschiedenheit*.

Verlag Rad und Soziales.

Sydow, K. (2015). *Systemische Therapie*. Ernst Reinhard Verlag.

Tebartz van Elst, L. (2022). *Autismus und ADHS: Zwischen Normvariante,*

Persönlichkeitsstörung und neuropsychiatrischer Krankheit (3., erweiterte und überarbeitete Aufl.). Verlag W. Kohlhammer. <https://doi.org/10.17433/978-3-17-034167-8>

Teriete, M. (2020). *Systemische Beratung bei Autismus: Ressourcen aktivieren,*

Lösungen finden, einfach helfen. W. Kohlhammer Verlag.

Thiel, H.-U. (1998). *Fortbildung von Führungskräften in pädagogisch-sozialen Berufen.*

Ein integratives Modell für Weiterbildung, Supervision und Organisationsentwicklung (2. Aufl.). Juventa.

Thye, I. (2013). *Kommunikation und Gesellschaft – systemtheoretisch beobachtet:*

Sprache, Schrift, einseitige Massen- und digitale Online-Medien. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-00439-2>

Tietze, K.-O. (2010). *Wirkprozesse und personenbezogene Wirkungen von kollegialer*

Beratung: Theoretische Entwürfe und empirische Forschung (1. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92155-6>

Tölle, R. & Windgassen, K. (2009). Frühkindlicher Autismus. In *Psychiatrie*. Springer-Lehrbuch. Springer, Berlin, Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-540-79212-3_17

Van Wijngaarden-Cremers, P. J. M., van Eeten, E., Groen, W. B., van Deurzen, P. A., Oosterling, I. J. & van der Gaag, R. J. (2014). Gender and Age Differences in the Core Triad of Impairments in Autism Spectrum Disorders: A Systematic Review and Meta-analysis. *Journal of Autism and Developmental Disorders*, 44, 627– 35. <https://doi.org/10.1007/s10803-013-1913-9>

Walenski, M., Mostofsky, S. H., Gidley-Larson, J. C. & Ullman, M. T. (2008). Brief report: enhanced picture naming in autism. *journal of autism and developmental disorders*, 38, 1395–1399. <https://doi.org/10.1007/s10803-007-0513-y>

Webster, J. & Watson, R. T. (2002). Analyzing the past to prepare for the future: Writing a literature review. *MIS Quarterly*, 26(2), XIII–XXIII. <http://www.jstor.org/stable/4132319>

Weiß, G. & Zirfas, J. (2020). *Handbuch Bildungs- und Erziehungsphilosophie*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-19004-0>

Wendel, H. J. (1992). Radikaler Konstruktivismus und Konstruktivismus: Die Aporien eines falsch verstandenen Naturalismus. *Journal for general philosophy of science*, 23(2), 323–352. <https://doi.org/10.1007/bf01801456>

Willemse, J. & von Ameln, F. (2018). *Theorie und Praxis des systemischen Ansatzes.*

Die Systemtheorie Watzlawicks und Luhmanns verständlich erklärt. Springer.

<https://doi.org/10.1007/978-3-662-56645-9>

Wollenhaupt, J. (2018). *Die Entfremdung des Subjekts: Zur kritischen Theorie des*

Subjekts nach Pierre Bourdieu und Alfred Lorenzer. Transcript Verlag.

<https://doi.org/10.14361/9783839445525>

Anhang

/

Eigenständigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich diese Masterarbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Hamburg, 30. September 2023

Ort, Datum

Lina Simone Beielstein

Unterschrift